

Der Gesandte soll der Belgrader Regierung bisher drei Protestnoten übermittelt haben, von denen die letzte in besonders scharfer Zone gehalten sein soll. Die Spannung zwischen Rom und Belgrad wächst von Tag zu Tag, und ernste Verwicklungen sind nicht ausgeschlossen.

Der deutsche Unterricht in Böhmen.

Hauptversammlung des Deutschen Kulturverbandes in der Tschechoslowakei.

In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus dem Deutschen Reich fand in dem geschichtlich bedeutenden Städtchen Elbogen die neunte Hauptversammlung des Deutschen Kulturverbandes in der Tschechoslowakei (ehemaliger Schulverein) statt. Der Großindustrielle Dražbová konnte mitteilen, daß rund 71 000 Kronen Spenden eingegangen seien. Kanzleidirektor Dr. Prohászka erstattete den Schlußbericht, wobei er die großen Hindernisse betonte, die man von allen Seiten dieser Arbeit entgegensetzt. Für die zehnte Jubiläumshauptversammlung wurde Jägerndorf erwählt. Von Interesse war der Bericht über die Arbeit in der Slowakei und Karpatenland, wo

die schon vergessenen deutschen Ansiedler wieder zu neuem wöllischen Leben erweckt

wurden. — Die Hauptversammlung wurde durch Kantarenkänge und einen Vortrags des Heimatländers Hofmann eingeleitet. In seiner Begrüßungsansprache hieß Obmann Professor Dr. Spitaler die Vertreter des Magistrats, der Parlamente, der Parteien usw. willkommen. Die Geschäftsberichte boten ein Bild unermüdlicher Arbeit, aber auch großer Erfolge. Das letzte Jahr stand im Zeichen des Aufstieges. Auf dem Hauptgebiete des Verbandes, der Förderung des deutschen Schulwesens, ging es am besten vorwärts. Im letzten Jahre wurden sechs neue Schulen

gegründet, was eine dauernde Neubelastung von über 100 000 Kronen im Jahre bedeutet. In neuem Osten muß der Verband den teuren Privatunterricht weiterführen, da die Errichtung neuer Schulen noch nicht bewilligt wurde. Auch in einigen Teilen Mährens und in Karpatenland wird der Privatunterricht von Haus zu Haus durchgeführt. In acht Orten wurden neue Kindergärten errichtet, mehrere Orte erhielten neue Heime mit einem Kostenaufwande von 450 000 Kronen. Der Verband unterhält im ganzen 29 eigene Schulen mit 40 Klassen und 97 Kinderheime mit 104 Abteilungen. In 14 Orten wurde während des ganzen Jahres häuslicher Privatunterricht in drei Orten während der Wintermonate Privatunterricht erteilt.

Insgesamt wurden für die Schuljahrarbeit rund fünf Millionen Kronen verausgabt,

für andere Bildungs- und Kulturarbeit eine halbe Million Kronen. Die Wanderlehrer hielten etwa 1000 Vorträge ab. Die Leistungen der Ortsgruppen erbrachten eine Mehreinnahme von 600 000 Kronen, die Zehminutenversammlung (eine Einführung, die bei deutschen Versammlungen, namentlich Bällen, im Winterabend zehn Minuten lang freiwillige Spenden für den Schulverein gesammelt werden) ergab die bisherige Höchstsumme von rund 900 000 Kronen. Mit Zuzählung der neugegründeten 134 Ortsgruppen zählt der Verband derzeit 2300 Ortsgruppen. In 73 Gemeinden wurde außerdem das Vertrauensmännersystem eingeführt. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf rund 6 728 000 Kronen, die Gesamtausgaben auf 6 638 000 Kronen.

Kleine Nachrichten

Die Nordpolfleger bei v. Reubell.

Berlin. Zu Ehren der beiden Nordpolfleger Billins und Giffson hatte der Reichsminister des Innern, Dr. von Reubell, zu einem Frühstück im Kaiserhof geladen, an dem der amerikanische Vorkapitän Schurman, ein Vertreter des englischen Vorkapitäns, Staatssekretär Dr. Schweifert, Ministerdirektor der Post, Geheimrat Führ, Professor Dr. Wagner, Vertreter des preussischen Kultusministeriums, die Direktoren der Luftschiffahrt und der Luftschiffahrtsgesellschaft und zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Reichsminister Dr. v. Reubell begrüßte die Gäste und würdigte ihre Leistungen, wobei er dem Wunsch Ausdruck gab, daß auch ihre weitere Arbeit im Dienste der Wissenschaft von demselben Erfolg gekrönt sein möge.

Unveränderte Lebenshaltungskosten.

Berlin. Die Reichsregierung für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Mai mit 100 gegenüber 100,7 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

Die Schäden in den Weinbaubezirken Koblenz, Trier und Wiesbaden.

Berlin. Abgeordnete der Zentrumsfraktion haben im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die darauf hinweist, daß in den Wäldern vom 9. bis 12. Mai die Weinbaubezirke Koblenz, Trier und Wiesbaden von schwerem Frost heimgesucht wurden und daß die Schäden stellenweise bis zu 50 und mehr Prozent erlitten sind. Die Winzerschaft habe schon wieder ihre ganze Hoffnung vernichtet und sei in verzweifelter Stimmung. Beizgehende Staatshilfe sei notwendig. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es alsbald Hilfsmittel in die Wege leiten und auf die Reichsregierung im gleichen Sinne einwirken wolle.

Eröffnung der Evangelischen Schau der „Presse“.

Bonn. In Gegenwart eines großen Kreises geladener Gäste aus dem ganzen Reich, der Spitzen der Behörden, Vertreter der theologischen Fakultäten der Universitäten Berlin, Bonn und Münster, wurde die Evangelische Schau der „Presse“ feierlich eingeweiht. Nach einer Feier in der aus Stahl und Glas erbauten Kirche, die ebenso wie in der katholischen Schau zugleich Ausstellungsraum ist, wurde der Bau durch den Architekten Professor Otto Varnung-Beimar übergeben. Es folgte dann die Begrüßungsrede, in der Erzbischof Dr. Gunge, der Vorsitzende des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland, herzliche Worte an die Erschienenen richtete. Nach Grußworten von Vertretern kirchlicher, staatlicher und häuslicher Behörden beschloß der gemeinschaftliche Gesang des Deutschlandliedes den feierlichen Akt und es folgte ein Rundgang durch die sehr interessante und wertvolle Sonderchau evangelischen Christentums.

Fördert die Ortspresse!

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Juni 1928.

Wertblatt für den 2. Juni.
Sonnenaufgang 3³⁰ | Ronddaufgang 19¹⁴
Sonnenuntergang 20¹⁷ | Rondauntergang 3¹⁴
1850 Der Mafel von Raubach geb.

Der Sternenhimmel im Juni.

Die Sonne steuert nun ihrem höchsten Stande zu und bescheidet uns am 21. Juni, zu Sommeranfang, den längsten Tag. Fast 17 Stunden steht sie dann in unseren Breiten über dem Horizont, sie beschreibt einen gewaltigen Tagesbogen von Nordosten über Süden nach Nordwesten und nur etwa 7 Stunden dauert die Nacht. Stodfister wird es dann gar nicht, selbst um Mitternacht steht die Sonne so dicht am Horizont, daß ein bloßer Schein das Firmament erhellt. Und wie schön ist das Schauspiel des Sonnenaufgangs! Schade, daß der Großstädter sich so selten Zeit zur Betrachtung dieses wunderbaren Phänomens nimmt. Anders der Landbewohner, er ist es gewohnt, in aller Morgenfrühe sein Heim zu verlassen, und auf seinem Wege über die Felder und Äuener wirkt er voll Anbacht einen Blick auf die feuerrote Kugel, die gerade der Mutter Erde entstieg zu sein scheint. So schön die nun kommenden Sommerabende auch sind, und die wir ausziehen, die Schönheiten des gestirnten Himmels zu erkennen und zu empfinden, verurteilen sie fast zur Tatenlosigkeit.

In der hellen Sommernacht verlieren die Sterne ihren uns lieb gewordenen Glanz, die schwächeren sind ganz verschwunden und es macht uns Mühe, die bekannten Sternbilder aufzufinden. Ist das dort, fast zu unseren Füßen, nicht der Große Wagen? Sind das nicht die beiden „Hinteräder“, deren Verlängerung zum Polarstern und damit nach Norden führt? Damit haben wir dann schon den ersten Anhaltspunkt, der es uns ermöglicht, nach den anderen Konstellationen mit Erfolg Ausschau zu halten. Vom Polarstern zieht sich in weitem Bogen zum Großen Wagen hin der „Kleine Wagen“, tiefer am Horizont beginnt jetzt die Kassiopeja — die die Form eines lateinischen W hat — von neuem ihren Auftrieb. Am Morgen finden wir das vertraute Sternbild des Schwanes, wir erkennen nun das große Himmelsdreieck, das aus den Sternen Deneb im Schwan, Vega in der Leier und Altair im Adler gebildet wird. Da sind wir nun bei den Konstellationen angelangt, die uns den Sommer auch im Aussehen des gestirnten Himmels wider spiegeln. Im Westhimmel der Bootes mit dem rötlichen Arktur, daneben Krone und Herkules, darunter Jungfrau, Waage, Skorpion und dazwischen die Schlange geben dem Firmament ein typisch sommerliches Gepräge.

Die planetarische Zeit ist überwunden. Merkur ist in der ersten Dekade des Monats am Abendhimmel etwa eine halbe Stunde lang sichtbar. Mars und Jupiter erscheinen auf etwa einhalb Stunden vor Sonnenaufgang und Saturn kann ohne Schwierigkeiten im Sternbild des Skorpions die ganze Nacht hindurch aufgefunden werden.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 3. Juni ist Vollmond, am 11. Regies Viertel, am 17. Neumond und am 24. Erstes Viertel. Während des kommenden Monats finden sich zwei Finsternisse, und zwar während des Vollmondes am 3. eine Mondfinsternis, die im Stillen Ocean und einem Teil seiner Küstengebiete sichtbar ist, und am 17. der Neumond eine teilweise Sonnenfinsternis, die in den nördlichen Gegenden der Erde beobachtet werden kann.

Priv. Schützengesellschaft. Die gestrige Hauptversammlung im „Schützenhaus“ eröffnete Präsident Kantor Oberst. Die 11. und 12. Uhr mit Begrüßung der Kameraden, deren Wohl sich nach und nach auf 35 erhöhte. Er sprach sein Wohlwollen über den schwachen Besuch aus und betrachtete es als Mißtrauen gegen die Geschäftsführung. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab er bekannt, daß sich zur Teilnahme an der Uniformweihe der Schützengesellschaft in Tharandt für Sonntag den 3. Juni gegen 30 Personen gemeldet haben. Man fährt mit Waffel vormittags 11 Uhr mit der Eisenbahn auf Sonntagsfahrte vierter Klasse von Wilsdruff ab. Alle in Uniform, weiße Hosen und Gewehr. Das Standquartier wird im Ratskeller in Tharandt aufgeschlagen. Der Festzug dahelbst beginnt 1/3 Uhr, die hiesige Gesellschaft soll ihn eröffnen. Am selben Tage hält die Dresdener Priv. Vogenschützengesellschaft in unserer Stadt Einkehr. Sie fährt mit Schiff nach Bauernitz, wandert durchs Saubachthal, macht Station in der Reudersmühle und in Alpphausen, wo die hiesige Stadtpolizei zum Empfang bereitsteht. Wegen 1 Uhr wollen die Gäste in Wilsdruff heim, nehmen das Mittagsmahl im „Löwen“ ein, wo nach verschiedenen Besichtigungen der Stadt ein gemächliches Beisammensein mit Tanz gefolgt ist. Die hiesige Gesellschaft ist dazu eingeladen worden. Alle nicht in Tharandt weilenden Kameraden werden aufgefordert, der Einladung Folge zu leisten. Man trifft sich 1/10 Uhr im „Adler“. Eine Woche später, Sonntag den 10. d. M., findet das Gauschießen in Dippoldiswalde statt. Die Meldungen dafür waren noch spärlich eingegangen, es wird aber erwartet, daß wenigstens 25 Mann zusammenkommen, zumal für diese die Gesellschaftsliste den Festbeitrag in Höhe von zwei Mark übernimmt. Weiter sieht zu erwarten, daß das nächste Gauschießen im Jahre 1930 nach Wilsdruff kommt. Das Direktorium hatte sich nach reiflichen Erwägungen für die Übernahme des Festes erklärt unter der Bedingung, daß bauliche Veränderungen oder Erweiterungen der Schießanlage nicht notwendig sind. Unter dieser Bedingung wurde die Übernahme des Gauschießens einstimmig auch von den Kameraden gebilligt und begrüßt. Aus dem Gauvorstand scheidet in diesem Jahre Kommandant Rost aus. Derselbe beantragte und wurde dabei von allen Kameraden unterstützt, an seine Stelle den Präsidenten zur Wahl in den Gauvorstand vorzuschlagen. Zwei Kameraden wurden neu aufgenommen. Wie alle anderen Vereine ist auch die Schützengesellschaft mit einem Schreiben wegen Umsatzsteuer-Voranmeldung zum Finanzamt Rost besetzt worden. Oberabteilungsleiter Ruppert gab dazu nötige Erklärungen. Ein Antrag aus der Mitte des Direktoriums, der besagt, daß die jungen Schützen bis zum 1. Juli einzuliefern haben, andernfalls sie sich als ausgeschlossen zu betrachten haben, wurde von allen Kameraden beifällig begrüßt und einstimmig angenommen. Das Schützenfest findet am 1. Juli, das beliebte Kinderfest am 4. Juli statt. Mit der Leitung des letzteren wurde Kamerad Otto Behner wieder betraut. Mittels geheimer Abstimmung wurde festgelegt: Rapport im Schützenhaus, Königsfrühstück im „Adler“, Einzugs-Abschluß im „Löwen“, Königsabend im Schützenhaus, Damenkaffee im „Adler“, Abschlüßfest. Die Bekanntgabe verschiedener Eingänge und die Behandlung interner Sachen führten Mitte der zwölften Stunde zum Schluß der Versammlung.

Wenn Sie verreisen — dann denken Sie daran, daß Sie das „Wilsdruffer Tagblatt“ mindestens drei Tage vorher umstellen müssen. Es genügt, wenn Sie dem Zeitungsträger Ihre Fernadresse mitgeben, bemerken Sie aber zugleich, ob das Exemplar nach Ihrer Wohnung außerdem noch geliefert werden soll. — Postbesitzer voranstellen Anmeldung ebenfalls drei Tage vor Beginn der Reise beim zuständigen Postamt.

Die Verkräftung der Landzustellung. Ein Monat ist ins Land gezogen, seitdem die Gemeinden von Wilsdruff bis Wilsdruff-Rohora vom Postamt Dresden-St. 23 Land bestellt werden. Mäher und bedachte Schreidensur alle in die Welt hinaus gleich nach den ersten paar Tagen der Landpostverkräftung. Es war vorauszuhaben, daß manche Fehlbestellung zu erwarten war, denn allen Abnehmern war die neue Postanweisung nicht bekannt, andere benutzten aus alter Gewohnheit die alte Anweisung. In großen Mengen lagen die Verzögerungen nicht an der Post, sondern an den Briefschreibern. Heute haben sich die Gemüter wohl alle beruhigt; sie erkennen diese Verzögerungsbesserung, zeitig am Morgen die Post, eine zweite am Nachmittag. Nur eines will noch nicht recht klappen: die Ueberweisung von Zeitungen und Zeitschriften. Im übrigen aber ist letzten Endes alles Menschenwerk und daher entschuldbar.

Hinweis. Auf die im Anzeigenteil mitgeteilte Aufforderung der Polizeibehörde Damburg soll noch einmal besonders aufmerksam gemacht werden.

Nachsendung von Postsendungen in der Reisezeit. Allen Personen, die eine Erholungs-, Badereise oder dergl. unternehmen, empfehlen wir, rechtzeitig für die Zeit der Abwesenheit die Nachsendung ihrer Postsendungen bei der zuständigen Postanstalt ihres ständigen Wohnortes zu beantragen und dieser auch die Wohnung im Kurort usw. schon vor der Abreise mitzuteilen, oder wenn dies nicht möglich, sobald die Wohnung bekannt ist. In den Nachsendungsanträgen werden zweckmäßig die besonderen Formblätter benutzt, die an den Posthäkern und von den Zustellern unentgeltlich abgegeben werden.

Aushängen von Wäsche ist Störung der äußeren Heiligung des Sonntag. Dem Teutonen-Sachverständigen wird aus Berlin folgende interessante Entscheidung des Preussischen Kammergerichts mitgeteilt: Eine Frau wurde von der Staatsanwaltschaft verurteilt, da sie fahrlässig gegen die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten verstoßen habe, indem sie am Totensonntag eine öffentlich bemerkbare Arbeit durch Aushängen von Wäsche verrichtete. Die Polizeiverordnung findet ihre Grundlage in dem Gesetz vom 9. Mai 1892 und der Kabinettsorder vom 7. Februar 1897. Es sollen keine Handlungen getroffen werden, die nach außen hin wirken oder unmittelbar in Erscheinung treten und geeignet sind, das religiöse Gefühl zu verletzen, die innere Sammlung und Erhebung zu stören und zu beeinträchtigen. Zur Verurteilung reicht Fahrlässigkeit aus.

Grumbach. Das beliebte allgemeine Volks-Sommerfest vom hiesigen Militärverein findet kommenden Sonntag statt. Der Festzug beginnt nachmittags ein Uhr. Anschließend dann großes Doppel-Schweinsbratenfest und die verschiedensten Befestigungen. Am Montag wird nach der Königsfeier gefeiert und beim Einzug des Königs am Abend großes Feuerwerk abgebrannt.

Kirchennachrichten

für Teinitzschke.

Wilsdruff. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr Großmutterabendverein; abends 8 Uhr Jungmännerverein in der Pforte.

Stumbach. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (H. Richter); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Donnerstag Poljournenchor. Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (H. Hebr); nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst; nachm. 3 Uhr Gustav-Adolf-Fest in Wittersee.

Weistropf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Jugendunterredung. — Montag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein (ältere Abteilung). — Dienstag: Abends 8 Uhr Frauenverein in Hübnorf. — Donnerstag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein (jüngere Abteilung). — Freitag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein.

Sera. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Nöhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst; abends 1/8 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Pimbach. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.

Blantenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Hetzogsvalde. Vorm. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (H. Grumbach). Die Gottesdienste beginnen an diesem Sonntag ausnahmsweise eine halbe Stunde später. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der firmierten Jugend.

Neulirchen. Vorm. 1/8 Uhr Beichte; vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 1/10 Uhr Kindergottesdienst. — Freitag: Vorm. 9 Uhr Wochenamt.

Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schloßkapelle): Vorm. 1/10 Uhr Hochamt, Predigt und Segen. Ab 9 Uhr Beichtegelegenheit.

Vereinskalender.

Kirchenchor. Freitag Übung.

Amateure. Freitag punkt 8 Uhr Singstunde.

Militärverein. Sonnabend, 2. Juni Monatsversammlung.

Grund- und Hausbesitzerverein. Sonnabend 8 Uhr „Tourenhalle“.

Wetterbericht

Abnehmende Winde aus Ost bis Nord, Bewölkungsrückgang, ansteigende Temperaturen, höchstens anfangs noch leichte Niederschläge.

Aus dem Gerichtssaal

Berufung gegen den Freispruch des Lokomotivführers Schönberg. Wie berichtet, mußte sich der Lokomotivführer Richard Emil Schönberg am 22. Mai vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Die in der Bohndorfwirtschaft in Allendorf-Nöhrsdorf durchgeführte Verhandlung endete mit seiner Freisprechung. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, weshalb sich demnächst das Landgericht nochmals mit dieser betrüblichen Angelegenheit zu befassen haben wird.

Ein interessanter Freispruch. Am Nachmittag des 18. März steuerte der Student der Technischen Hochschule Carl Friedrich Hans Walter Dittrich einen Kraftwagen durch die Hofstraße in Dresden-Strehlen, um seine Eltern nach Oberbärenburg zu fahren. Als das Auto durch eine Schlammrinne fuhr, wurden vier Fahrgänger in ganz üblicher Weise bestmüht. Letztere erstatteten Strafanzeige. Student Dittrich erhielt einen Strafbefehl über zehn Mark, erhab aber dagegen erfolgreich Einspruch. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht Dresden erzielte er nach Vernehmung einer Anzahl Zeugen einen Freispruch, da kein voller Beweis eines strafrechtlichen Verschuldens zu erbringen war, was eine Verurteilung hätte herbeiführen können.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden. (Verurteilung des Buchhändlers Haus.) Das Gemeinsame Schöffengericht verurteilte nach mehrwöchiger Verhandlung den 42 Jahre alten Buchhändler Max Robert Richard Haus aus Dresden wegen Vergehens nach § 184 des St. G. B. (Verbreitung unzüchtiger Schriften usw.), wegen des Vergehens nach den §§ 6 und 19 des Reichspressgesetzes (Zerlegen der Verlagsangabe) und wegen Vergehens nach § 184 Abs. 3 des St. G. B. (Anpreisung von Gegenständen zum unzüchtigen Gebrauch) zu sechs Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es sich bei der von dem Angeklagten vertriebenen Literatur um verabschiedungswürdige Schriften gehandelt habe, vor der das Volk geschützt werden müsse.

Dresden. (Der frühere König in Brasilien.) Der ehemalige König Friedrich August ist auf seiner Südamerikareise am 25. Mai in Rio de Janeiro eingetroffen.

Colmnitz. (Beerdigung des Landtagsabgeordneten Dr. Grobe.) Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Grobe wurde unter großer Beteiligung beerdigt. Die Angehörigen der Hitler-Partei, deren Vertreter Dr. Grobe im Landtag war, hatten die Totenwache übernommen und trugen auch den mit roter Fahne und Halbkreuz geschmückten Sarg nach dem Friedhof. Viele Ortsvereine mit ihren Fahnen, die Jünglinge der Eugenienanstalt Klingenberg, die Vertreter der studentischen Verbindungen schritten dem Sarge voran. Ihnen folgten über 200 Hitler-Jugend mit ihren Fahnen.

Gummersdorf. (An der Luftschaukel tödlich verunglückt.) Der in Birkenhain wohnhafte Mechaniker Max Böhm wurde beim Kaskieren der Seilbahn an der Luftschaukel von dieser umgeworfen und so schwer verletzt, daß er im Johanniter-Krankenhaus Heidenau starb.

Löbau. (Großfeuer in einer Spinnerei und Weberei.) Die Lagerschuppen der mechanischen Spinnerei und Weberei von Gebrüder Müller S. m. b. H. in Löbau wurden durch Feuer zerstört. In den etwa 3000 Quadratmeter großen Räumen verbrannten für ungefähr 400 000 Mark Baumwolle, Kunstbaumwolle und Wolle. Die Firma wird ihren Betrieb nur teilweise auf kurze Zeit einschränken, jedoch bald wieder voll aufnehmen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt, jedoch vermutet man Brandstiftung.

Kengersdorf. (20-jähriges Schützenjubiläum.) Die privilegierte Schützengilde der Stadt Kengersdorf feierte ihr 20-jähriges Bestehen durch ein reichhaltiges, sehr gut besuchtes Fest. Etwa 1500 Schützen aus den Nachbarorten sowie aus der Tschechoslowakei waren erschienen.

Chemnitz. (Scheidung und Schredpistole.) Die Kriminalpolizei wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß in der Zietenstraße ein Mann mit einer Pistole auf seine Frau geschossen habe. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben einwandfrei, daß die Wicht einer Eiding nicht vorgelegen hat. Das Ehepaar lebt in Scheidung. Der Ehemann hatte sich eine Schredpistole gekauft, um seiner Frau durch einen gegen sie gerichteten Schuß Schred einzujagen.

Plauen. (Großfeuer.) Auf dem Rittergut Schneidengrün, das Eigentum des Vereins der Arbeiterkolonie, S. H. Dresden, ist, brannte eine Scheune mit 40 Zentner Weizen, 500 Zentner Stroh, einer Dreschanlage und vielen landwirtschaftlichen Geräten nieder. Ferner wurden etwa 500 Zentner Kartoffeln durch das Feuer verbrannt. Von der Scheune aus griff das Feuer auf das Anwesen des Landwirts Kessel über und vernichtete eine Scheune und einen Schuppen, während das Wohnhaus fast völlig ausbrannte. Auch hier wurden große Mengen Heu, Stroh und landwirtschaftliche Geräte vernichtet. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Leipzig. (Gewitterschäden.) Bei dem am gestrigen Donnerstag in den Mittagsstunden über Leipzig niedergegangenen Gewitter kam es wiederholt zu längeren Unterbrechungen des Straßenbahnbetriebes und zu Gebäudeschäden. So schlug der Blitz u. a. in ein Grundstück in der Mühlengasse in E-Mahren ein. Herabstürzende Teile des Schornsteines fielen unmittelbar vor einem Passanten nieder. In einer Feldscheune in Gundorf lönderte ein Blitz; die Scheune brannte vollständig nieder. Die aus Leipzig herbeigerufene Feuerwehr konnte keine Hilfe mehr bringen.

Wilsdruffer Tageblatt



Wilsdruffer Tageblatt
Gegründet 1847

Zwickauer Bilder.

Das älteste deutsche Theatergebäude.
Schließung der Kulturinstitute.

Auf dem Marktplatz in Zwickau steht ein Gebäude mit einem mächtigen Dach und einer reichvollen Giebelstaffel: das Gewandhaus. Das Haus gehört zu den kunsthistorisch wertvollsten Bauten der Stadt und hat zudem eine jahrhundertliche Geschichte. Als Doktor Martin Luther 1522 in Zwickau gegen die Anhänger Thomas Münzers predigte, da ligten die Zimmerleute gerade die Balken des Daches zusammen.

Durch alle Zeiten und wechselnden Geschicke der Stadt blieb das Gewandhaus Ausstellungshalle und Handelslokal der Zwickauer Tuchmacher, deren Zahl einst recht groß war. Erst als dieses Gewerbe in Zwickau an Boden verloren hatte, genau wie vorher der Schneeberger Silberbergbau zurückgegangen war, wurde das Haus — vor nunmehr 106 Jahren — zum Theater umgebaut und mit dem gerade herausgekommenen „Freischütz“ eröffnet. Heute, im Jahre 1928, ist das ehrwürdige Haus noch immer das Zwickauer Stadttheater! Erst war es eine Bühne für Wanderruppen, die auf kürzere oder längere Zeit in der Stadt Robert Schumanns spielten, dann ein unabhängiges Stadttheater (mit Zuschuß), und seit einem Jahrzehnt ist es Städtische Bühne mit einem Intendanten an der Spitze. Natürlich sind in den hundert Jahren mehr als einmal bauliche Veränderungen vorgenommen worden, aber sie erstreckten sich nur auf den Innenausbau. Das Gebäude selbst blieb in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Mit einigem Recht darf also das Zwickauer Gewandhaus als das älteste deutsche Theatergebäude angesprochen werden.

Daß eine reiche Kohlenstadt von 84 000 Einwohnern in einem 400 Jahre alten Gebäude ihr Stadttheater beherbergt, ist mehr eine Folge unglücklicher Umstände als seltener Zufall und mangelnder Kulturwille. Vor dem Kriege hatte die Stadt nach dem Ausspruch des damaligen Oberbürgermeisters „ohne Belästigung der Zukunft“ ein Museum gebaut, und so wollte sie auch ein Theater schaffen. Krieg und Inflation haben den Plan vernichtet —, wie es scheint, auf längere Zeit; denn vorläufig haben die Stadtväter von Zwickau ganz andere Sorgen. Das wachsende Defizit im Haushaltsplan lastet in diesen Zeiten der Finanznöte deutscher Städte sehr schwer auf den Schultern der verantwortungsbewußten Ratsherren, so schwer offenbar, daß das eine Prozent des 20-Millionen-Etats, das für das Städtische Theater ausgegeben werden soll, zuviel wird und deshalb gestrichen wurde. Nach monatelangen Kämpfen in den Ausschüssen, im Stadtparlament, wo sich die Mehrheit für Fortführung des

Theaters aussprach, und in der Presse hat sich eine knappe Mehrheit im Stadtrat für die Schließung der Kulturinstitute entschieden, und wenn nicht die in Sachsen als oberste kommunale Instanz bestehende (und „in Sachen des Haushaltes“ angerufene) Gemeindefammer ein Nachwort spricht, dann ist Zwickau im Herbst ohne eine städtische Bühne.

Es ist noch gar nicht abzusehen, was werden soll, wenn die Kulturinstitute tatsächlich gestrichen, wenn Theater, Orchester und Museum nicht mehr existieren oder nur mit unzulänglichen Mitteln fortgeführt werden. Die Schließung des Theaters bedeutet zunächst einmal Unterbrechung und damit Vernichtung einer im Aufbau begriffenen Arbeit. Unter dem jungen Intendanten Wolfgang Woppe hat das technisch gewiß noch ausbaufähige Theater einen unverkennbaren Aufschwung genommen zur modernen Bühne hin, und aus dem gleichfalls bedrohten König-Albert-Museum (sein Direktor Dr. Hilbrand Gurlitt ein nach ganz modernen Gesichtspunkten aufgebautes Institut, das Anspruch auf Beachtung erheben darf und als vorbildlich geleitetes Provinzium Anerkennung gefunden hat.

Mit der Schließung des Theaters und der einschneidenden Beschränkung des Museums beunruhigt sich jedoch der sparsamste Rat der Schumann-Stadt noch nicht; auch die Musik soll abgedrosselt werden. Dem Städtischen Orchester will die Stadt nach Auflösung des Angestelltenverhältnisses nur noch eine geringe Beihilfe gewähren. Ob man damit im Sinne des großen romantischen Meisters der Töne handelt, dem man in Zwickau ein eigenes Museum geschaffen und ein schönes Denkmal errichtet hat und den man bei jeder Gelegenheit als den größten Sohn der Stadt feiert — ob der Stadtrat im Sinne Robert Schumanns handelt, diese Frage zu beantworten, sollte nicht schwer sein.

Museum, Orchester, Theater! Der Rat der Stadt hat gesprochen und läßt nicht mit sich reden. Vergleichsvorschläge der Künstler blieben unbeachtet. Wenn also 1928 wieder a u s w ä r t i g e Theatergruppen gen Zwickau ziehen und im Gewandhaus Theater spielen, wird man sagen dürfen: wie vor hundert Jahren!

Tagungen in Sachsen

Reichstagung der Tierchirurgie.

Zu seiner 19. Versammlung war der Verband der Tierchirurgen des Deutschen Reiches in Dresden zusammengetreten. Sie wurde eingeleitet mit zwei Begrüßungsansprachen, in denen darauf hingewiesen wurde, daß die Tierchirurgen keinen Utopien nachjagen, sondern nur das Erreichbare und Mögliche erstreben. Aber die Strafrechtsreform berichtigte Amtsgerichtsrat Korn-Dresden. Er unterrichtete die Fortschritte, die das neue Strafrechtbuch auf dem Gebiete des Tierchirurgen bringen sollte; er ging davon aus, daß die Hauptgefahrenquellen die Gefährlichkeit und die Ausbeutungswille des Menschen sind, minder gefährliche und durch Verehrung zu bekämpfende Gefahrenquellen seien der menschliche Unverstand und Unbedachtsamkeit. Zum Schluß machte der Referent noch Angaben über die Strafsache im geltenden Recht und betonte, daß es weniger auf die Höhe der Strafanforderung als auf die Anwendung durch den Sachrichter ankomme. Der Vorsitzende des Verbandes der Städtischen Tierchirurgen, A. Gant-Dresden, hielt sodann einen Vortrag über „Tier und Tierarzt in den Religionen der Völker und Zeiten“. In der öffentlichen Versammlung des Deutschen Tierchirurgengrößes zu Dresden kam es zu einer großen Kundgebung gegen das Schächten. Ein von dem braunschweigischen Tierarzt Dr. Hampe verfaßtes und vorgetragenes, auf naturwissenschaftlich-psychologischen Grundlagen beruhendes Gutachten gegen das Schächten ohne Betäubung wurde auf das einträchtigste von mehreren antwortenden bedeutenden veterinärmedizinischen Autoritäten Deutschlands sowie des Universitätsrats Oberregierungsrat Prof. Dr. Einhäuser-Würzburg unterzeichnet. Die Versammlung erhob einstimmig erneut die Forderung auf alsbaldige gesetzliche Einführung des Betäubungszwanges für alle Schlachttiere ohne Ausnahme.

Deutscher Karitasitag.

Seinen Höhepunkt erreichte der Deutsche Karitasitag in einer Festversammlung, die im Festsaal des Neuen Rathauses zu Dresden stattfand. Die Festversammlung wurde umrahmt von vierstimmigen Chorgefängen des Kapellknabenchores. Prälat Dr. Kreuz erinnerte in seiner Begrüßungsansprache von 16. Deutschen Karitasitag, der 1911 ebenfalls in Dresden stattfand, hat. Dann folgte der Hauptvortrag von Lat Dr. Effert (M.-Gladbach) über die katholische Gesundheitsfürsorge im Laufe der Jahrhunderte.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Leipzig.
Verlagsleitung: Paul Kumborg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Wo kehren wir ein?

Hotel Weißer Adler, Wilsdruff
Auf 406, geg. 1546 seit 1880 im Besitz der Familie Siegel
Großer und kleiner Saal, Auto-Halle. Küche und Keller von Hof. Direktor Autoverkehr mit Dresden
Beliebter Ausflugsort, Saubachtal
Autobrosche zur Stelle.

Gasthof Grumbach
Vollständige Krapfpostkutsche Dresden-Wilsdruff, Auf 23. 444
hät werten Vereinen und Ausflütern
seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.
Großer Ballsaal Uebernachtung.

Gasthof Herrndorf
Herrndorf, Auf 207, geg. 1880 im Besitz der Familie Siegel
Direkt am Schwarzer Wald. Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Im Sommerhalbjahr jeden Mittwoch Pension. Vohrender Ausflug von Wilsdruff über Grund nach Herrndorf

Gasthof Klipphausen
Klipphausen, Auf 220, geg. 1880 im Besitz der Familie Siegel
Vollständige Krapfpostkutsche Dresden-Wilsdruff, Auf 23. 444
hät werten Vereinen und Ausflütern
seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.
Großer Ballsaal Uebernachtung.



Meissen
die tausendjährige
Stadt an der Elbe.

Wegen ihrer Eigenart und Schönheit gern besuchte Provinzstadt Sachsens. Reizvolle Hügelandschaft am Elbströme, mittelalterliche Bauten, ehrwürdiger Dom, viele bauliche Altertümer in engen krummen Straßen. Staatliche Porzellanmanufaktur mit sehenswerter Schauhalle (Porzellanmuseum). 1928: Beleuchtungen, Sommerveranstaltungen. 1929: Jahrtausendfeier: 2.-9. Juni Hauptwoche. Im Jubiläumsjahre fortgesetzt viele besondere Veranstaltungen, Kongresse usw.
Auskunft: Verkehrsverein.

Ratskeller Meissen
Erstes Spielkloster am Plage — Eigene Fleischküch-
anlage — ff. Weine und Biere
Kernsprecher 91 R. Kaudler

Vinzenz Richter
Interessantestes Lokal von Meissen
Eigene Weinbrennerei Gebaut 1623
Kellertürme

Alter Ritter, Meissen,
links der Stadtkirche, bringt seine
altbekanntesten Weinstuben
in empfehlende Erinnerung
Preiswerte Weine Vorzügliche Küche
Telefon 301 G. Hanisch.

Café Roßberg, Meissen
Bahnhofstr. 10, empfiehlt seine Kaffee- und
Weinstube zur freundlichen Einkehr. Angenehmer
Familienaufenthalt.

Ideler Gaststätte, Meissen, Kleinmarkt 6
Gartenlokal im Zentrum der Stadt.
Gutes bürgerliches Speise-Restaurant.
Für Vereine und Klubs bestens empfohlen.

Neudeckmühle
im waldromant. Saubachtal
Boß Wilsdruff, Fernruf 407.
Große Veranda, Gesellschafts-
saal mit Hügel, Schattiger
Lindengarten. Kinderbelustigungen, Rudolf Poß,
1. St. v. d. Endstation d. Krapfpostkutsche Dresden-Wilsdruff

Schiebocksmühle
Beliebte Einkehrstätte im Pringental.
Von Wilsdruff durch das Pringental über Hühndorf,
durch das Saubachtal über Kleinshörsberg sehr
bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine,
herrlicher Lindengarten.
A. Schäge.



Preisfermühle
Eisenbahnstation der Kleinbahn Weissen-Wilsdruff
Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Pringental
Großer Lindengarten
Gondelteich — Gesellschaftsjaal
Kernsprecher Weissen 682 Weissen-Wilsdruff.

Der Herr und seine Kleidung

Unsere Versand-Abteilung verfügt über ein besonders geschultes Personal, welches Aufträge von auswärts so sorgfältig ausführt, wie beim persönlichen Besuch in unserem Hause. Wir gewährleisten eine schnelle und gediegene Erledigung eines jeden Fernbestells. — Erfüllungsort Dresden. Fernverkehr: 21038, 21138

MODEHAUS RENNER

ALTMARKT DRESDEN

Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 3 aufeinanderfolgenden Monatsraten geg. Einzahlung v. Wohnungs- u. Berufs-Nachweis

Wetter-Mantel 16.50, 18.50, 48.-, 56.-
 Paletot 128.-, 98.-, 76.-, 56.-
 Sport-Anzug 38.-, 50.-, 58.-, 49.-
 Sacco-Anzug 102.-, 98.-, 78.-, 58.-, 38.-
 Sacco-Anzug m. Form & Preisw. 130.-, 63.-, 49.-

Bei unserem Scheiden aus Limbach drängt es uns hierdurch allen lieben Bekannten in Stadt und Land ein herzliches „Gottbefohlen“ zuzurufen. Insonderheit gilt unser Abschiedsgruß allen lieben Gliedern meiner Kirchengemeinde Limbach-Birkenhain, Kirchenvorstand, Frauenverein, Gesangverein Harmonie und Militärverein von Blankenstein und Limbach sowie einzelne Gemeindeglieder haben uns bei unserem Abschied so hoch geehrt, daß wir davon völlig überrascht waren und nicht wissen, wie wir unseren Dank gebührend zum Ausdruck bringen können. Möge Gottes Segen auf ihnen allen ruhen. In innerer Verbundenheit trotz räumlich. Ferne

Pfarrer Karl Weber und Familie.
 Limbach b. Wilsdruff, den 31. Mai 1928.

Sobald als möglich einfaßes

Mädchen

nicht unter 20 Jahren als angehende **Wirtschafterin** für Milchwirtschaft, Geflügelzucht u. Garten gesucht. Gelegenheit zum Kochenlernen geboten.

Kittl. Rothschönberg,
 Post Deutschborn.

Meißner Pfandhaus
 Görnische Gasse 2

Bekanntmachung

Hiermit meiner geehrten Damen-Kundschaft zur Kenntnis, daß ich am heutigen Tage das **Damenfrisiergeschäft** meinem Sohne Rudolf übergebe. Mit Dank für die bisherige Unterstützung bitte ich dieselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

Magnus Weise
 Wilsdruff, am 1 Juni 1928

Bezugnehmend auf Nebenstehendes bitte ich, das mir bisher bei Leitung des väterlichen **Damenfrisiergeschäftes** entgegengebrachte Vertrauen weiterhin zu gewähren und mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll
Rudolf Weise

Wittwoch abend 10 Uhr verschied sanft und ruhig nach längerem Leiden meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin u. Tante **Olga Alwine Liebig geb. Zichowke** im 67. Lebensjahre.

Wilsdruff, den 31. Mai 1928.
Mag Liebig,
 im Namen aller Hinterbliebenen.

Einäschung findet Montag, 4. Juni nachm. 2⁰⁰ Uhr in Zolkowitz statt. Beileidsbesuche und Blumenpenden werden dankend abgelehnt.

Sie sofort suchen wir

Bergarbeiter, Maschinenfellenhauer, Koffelengleber, Grobformler, Großhüttenmacher, Stahlpolierer, junge Arbeiturburthen Zigarrenmacher, Zigarrenmacherrinnen, männliche und weibliche Arbeitskräfte in die Landwirtschaft, Scholastic, Hausmädchen in Gastwirtschaften, Hausmädchen in Privathaushalt mit und ohne Kochkenntnissen, Brillen, Bekleidung für Schaufenster- und Innendekoration.

Öffentl. Arbeitsnachweis Freital
 Lange Straße 19 Fernruf 695

Sonder-Angebot! Zur Bowle
Hawai-Ananas
 Kilo-Dose nur 1.50 R. in vorzüglic. Qualität

Paul Lauer, am Markt.

2 eichene Speisezimmer

Hölzer 200 und 160 cm. breit, innen poliert, Kiefern, Auszugstisch, 6 Stühle mit Stuhlleber für 875 und 675 Mk. verkauft R. Juncker, Werkstat für moderne Signale, Wilsdruff, Bahnhofsstr. 138 b

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort, Schrift und Geleit zur letzten Ruhestätte meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers

Mag Kühnel
 Zimmermann

sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**

Wilsdruff, den 1. Juni 1928.
Die trauernde Gattin
 und alle Hinterbliebenen.

Storchschnabel
Blühender Efeu
Lobelien
Gottesauge
Gärtnerei Nake
 10 bis 12 Zentner **Heu und Grumt** zu verkaufen.
Schmann,
 Klipphausen Nr. 33, Ortsteil Kneipe.

Die Polizeibehörde — Polizeipressstelle — Hamburg veröffentlicht folgende Mitteilung:

Hamburg, den 12. Mai 1928.

Gegen das in Hamburg von dem Arzt Dr. Hermann L. Meyer Mitte 1926 unter der Firmenbezeichnung: „Hermes“, ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, W. m. b. H., Hamburg, Eplanade 6, gegründete Unternehmen sind aus überaus zahlreichen Driftschäften Deutschlands Anzeigen von vorwiegend den ärmeren Klassen angehörenden Bruchleidenden erstattet worden, nach welchen schwerste Vorwürfe und Anklagen erhoben werden. Die von amtlichen Stellen veranlaßten Ermittlungen haben zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Arzt Dr. H. L. Meyer und andere mit dem Unternehmen verbundene Ärzte geführt. Die Voruntersuchung wegen fortgesetzten Betruges, Wuchers und unlauteren Wettbewerbs ist vom Landgericht Hamburg eröffnet.

Es liegt im Allgemeininteresse aller mit Bruchleiden behafteten Kranken, daß restlose Klarheit darüber herbeigeführt wird, inwieweit die gegen das Hermes-Institut erhobenen Vorwürfe berechtigt sind. Die Ermittlung aller sich durch das Hermes-Institut geschädigt fühlenden Personen ist dringend erforderlich.

Nach dem Anzeigenmaterial und der beschlagnahmten umfangreichen Korrespondenz, welche das Hermes-Institut sowohl mit den Patienten als auch mit ihren Kassenvertrauensärzten und umgehört führte, sieht sich ein erheblicher Teil der Patienten durch das Hermes-Institut schwer geschädigt. Es wird behauptet, daß durch vom Hermes-Institut erlassene Zeitungsannoncen (Bruchheilung ohne Operation, ohne Berufsfortbildung usw.) der Glaube erweckt wurde, daß Bruchheilung garantiert werde, weiter, daß teilweise tatsächlich mündlich und auch schriftlich Garantie der Heilung zugesichert war. Schädigung wird auch darin erblickt, daß nach den Annoncen angenommen werden mußte, es handele sich um eine besondere Art der Behandlung, wodurch die Patienten schriftliche Zahlungsverpflichtungen, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen stehen sollten, eingingen, zu deren Erfüllung sie nach den Anzeigen in schärfster, rückwärtsloster Form gezwungen wurden. Zahlreiche Anzeigen bewegen sich auf der Linie, daß behauptet wird, es handele sich lediglich um das Annehmen und Liefern von Bruchbändern, die in vielen Fällen nicht pakteten und ernste körperliche Schädigungen, auch schwere Berufsstörungen herbeiführt. Es liegen weiter Anzeigen vor, in denen behauptet wird, daß Kranke durch Vorpiegelung falscher Tatsachen, u. a. dadurch, daß ihnen gegenüber Ersatzpflicht der Krankenkassen behauptet wurde, zur Eingehung von Verpflichtungen verleitet wurden. Schließlich wird der schwere Vorwurf erhoben, daß von einer ordnungsmäßigen ärztlichen Behandlung oder Nachbehandlung durch die Vertrauensärzte des Institutes nicht die Rede sein kann, und daß infolge eingetretener schwerer körperlicher Schäden die Inanspruchnahme ortsanlässiger Ärzte, ja in einigen Fällen sogar Krankenhausbehandlung erforderlich wurde.

Bemerkenswert wird, daß ähnliche Anzeigen gegen ein gleichfalls in Hamburg existierendes Institut „Hansa“ erstattet sind.

Die Kriminalpolizei Hamburg fordert alle Personen, die sich durch die genannten Institute geschädigt fühlen, auf, unbedingt Anzeigen zu erstatten. Solche können direkt an die Kriminalpolizei Hamburg oder an den Untersuchungsrichter 6 beim Landgericht in Hamburg, aber auch bei den Polizei- und Gerichtsorganen der Wohnorte der Kunden angebracht werden.

Großes Jahrmärkts-Verkauf

Beginn Sonntag den 3. Juni

Meine Sonderangebote

bieten Ihnen

enorme Vorteile

Ueberzeugen Sie sich selbst!

H. Sachs Meißen, Elbstraße 26.
 Ältestes Spezialhaus für Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung

Tagespruch.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud' In dieser lieben Sommerszeit, In Deines Gottes Gaben, Schau an der schönen Gärten Zier Und siehe, wie sie mit und Dir Sich ausgeschmüdet haben. Paul Gerhardt.

Ohne Nachricht von Nobile.

Die Suche nach der „Italia“.

Der Kapitän des Eisschiffes „Citta di Milano“ ist ein Bruder des Generals Nobile. Als er jetzt einen Funkpruch mit Nobile zeichnete, tauchte das Gerücht auf, vom Kommandanten der „Italia“ wäre ein Lebenszeichen vernommen worden. Der Irrtum stellte sich aber bald heraus. Tatsächlich tappt man vollständig im Dunkeln

und weiß auch nicht, wo General Nobile sich ungefähr aufhalten könnte.

Die italienische Regierung hat dem norwegischen Kabinett mitgeteilt, daß sie im Prinzip bereit sei, sein Angebot anzunehmen. Sie schlägt weitere Verhandlungen vor. Der Führer der schwedischen Expedition, Kapitän Thorsberg, trifft in Oslo ein, um mit dem Leiter der norwegischen Expedition, Rikser Larsen, alle Schritte zu beraten. Rikser Larsen hat seine Absicht nach Spitzbergen auf Grund der italienischen Antwort vorläufig verschoben.

Frithjof Nansen

erklärte, es sei ihm unmöglich, irgendwelche Vermutungen über das Schicksal der „Italia“ anzustellen, da es an Mitteilungen über die meteorologischen Bedingungen fehle. Wenn die Italiener ihre Gewehre und Munition gerettet haben, so wird es ihnen möglich sein, sich die erforderlichen Lebensmittel im Sommer zu verschaffen.

Mit Flammenwerfern zum Südpol.

Die Nordpolstieger Wilkins und Eshelton wollen in Deutschland nicht nur Feste feiern, sondern bereits Vorbereitungen für ihre nächste Expedition treffen. Diese soll nach dem Südpol gehen. Flammenwerfer können nach Ansicht von Wilkins auch größere Eismassen auf der Stelle zum Schmelzen bringen und so eine ebene Abfahrtsbahn für das Flugzeug schaffen. Auf diese Weise würde man eine der größten Schwierigkeiten aller Polarflüge siegreich überwinden.

Die Wichtigkeit der Unfallverhütung.

Aussprache auf der internationalen Arbeitskonferenz

Die internationale Arbeitskonferenz in Genf hat mit der allgemeinen Aussprache über die Unfallverhütung begonnen. Der deutsche Arbeitgebervertreter, Kommerzienrat Vogel-Chemnitz, bezeichnete die Unfallverhütung als eine der vornehmsten Aufgaben der modernen Wirtschaftsführung und der praktischen Sozialpolitik. Die Mitwirkung des Unternehmers bei der Unfallverhütung sei nicht zu entbehren; sie müsse fähig bleiben, wenn auch andererseits die Unterstützung durch die Arbeitnehmer für eine wirksame Herabsetzung der Unfallziffern unentbehrlich sei.

Der deutsche Arbeitnehmervertreter Sachs will die Unfallverhütung vor allem als Sache praktischer Zusammenarbeit aller Beteiligten, der Behörden, der Unternehmer und der Arbeiter, angesehen wissen. Die erforderlichen Maßnahmen müßten in den Betriebsstätten selbst einleiten. Die Arbeiterschaft wolle dabei nicht länger nur das Objekt der unfallverhütenden Maßnahmen sein, sondern lege Wert darauf, als gleichberechtigter aktiver Faktor bei der Lösung dieses wichtigen Problems mitzuwirken.

Nobilings Attentat auf Kaiser Wilhelm I.

(Zum 50. Jahrestage des Nordaufalles.)

Am 11. Mai 1878 hatte der Kleinmergesele Hodel ein Revolverattentat auf den blühenden Kaiser Wilhelm verübt, ohne den Monarchen zu treffen. Drei Wochen später, am

2. Juni, meldete der Telegraph einen zweiten, diesmal sehr ernstlichen Nordaufall auf den Kaiser. Der alte Herr war an diesem Tage — es war ein Sonntag — allein im offenen Wagen sitzend von seinem Palast nach dem Berliner Tiergarten gefahren. Plötzlich fielen aus einem Fenster des Hauses Nummer 18 unter den Linden zwei Schüsse. Die Pferde des kaiserlichen Wagens bäumten sich, und der Leibwächter sprang vom Bod und deckte mit seinem Leibe den Kaiser, der blutüberströmt in die Arme des Wagens zurückgefallen war; etwa 30 große Schrotkörner hatten Kopf, Hals und Arme getroffen. Der Wagen fuhr rasch ins Schloß zurück, und der Leibwächter, der sofort gerufen wurde, sand den Kaiser ohne Bewußtsein. Inzwischen war ein Haufe von Männern in das Haus gestürzt, aus dem die Schüsse gekommen waren. Als die Tür aufgeschlossen wurde, zeigte sich ein kleiner, blasser Mann; ehe man ihn fassen konnte, gab er einen Schuß auf sich selbst ab, der den Hinterkopf traf. Der Mann war ein Dr. Nobiling aus Kolno bei Birnbaum in der Provinz Posen; er hatte Landwirtschaft studiert und dann mit politischen Kreisen extremer Natur Verbindungen unterhalten. Ein genaues Verhör konnte man mit ihm nicht anstellen, da er nie auf längere Zeit zur Besinnung kam. Er starb am 16. September 1878 an den Folgen seiner Wunde.

Für die Gestaltung der innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland hatten die beiden Attentate auf Wilhelm I. schwerwiegende Folgen: der Reichstag wurde aufgelöst und der neuverwählte Reichstag nahm ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie an. Dem Kronprinzen (späteren Kaiser Friedrich) wurde die Stellvertretung des schwer erkrankten Kaisers übertragen und diese Stellvertretung dauerte bis in den Herbst des Jahres 1878.

Die Nordpolstieger Wilkins und Eshelton.



die sich jetzt in Berlin aufhalten, wo sie mit großen Ehren empfangen wurden. Unser Bild zeigt die Mitglieder der Expedition. Von links nach rechts: der amerikanische Vorkapitän Schurman, Eshelton und Wilkins und der englische Vorkapitän Lindban.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Kabinettsitzung über Genf.

In einer Sitzung des Reichskabinetts berichtete Staatssekretär von Schuber über die am 4. Juni beglaubigte Tagung des Völkerverbundes. Die deutsche Delegation wird vom Staatssekretär von Schuber geleitet. Ihr gehören ferner Ministerialdirektor Gaus, der Leiter der Rechtsabteilung, Ministerialdirektor von Dirden, der Leiter der Ostabteilung, und Gesandtschaftsrat Volker von der Völkerverbundesabteilung an. Die Delegation wird begleitet vom Legationsrat von Dwardowitsch und vom Attaché Maus von der Pressestelle der Reichsregierung. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschäftigte sich das Reichskabinet mit der absehbenden Erörterung der Hamburger Phosgenerstellungen.

Schutz des gewerblichen Eigentums.

Die im Haag am 6. November 1925 abgeschlossenen Verträge über den Schutz des gewerblichen Eigentums sind jetzt ratifiziert worden. Es handelt sich um vier Verträge, die die Unterdrückung falscher Herkunftsaufgaben auf Waren, die internationale Registrierung von Fabrik- oder Handelsmarken und die internationale Hinterlegung gewerblicher Muster oder Modelle betreffen. Die Verträge treten unter den Ländern, die sie ratifiziert haben — Deutschland, Österreich, Kanada, Spanien, Großbritannien

und Nordirland, Italien, Niederlande, Schweiz — am 1. Juni 1928 in Kraft.

Rumänien.

Beschlüsse der Nationalen Bauernpartei.

Das Direktionskomitee der Nationalen Bauernpartei veröffentlichte die am 6. Mai in Alba Julia gefassten Beschlüsse; sie lauteten folgendermaßen: 1. die Abgeordneten und Senatoren der Nationalen Bauernpartei werden sämtlich das Parlament meiden; 2. die jetzige Regierung ist ein Feind des Vaterlandes; 3. alle Mittel zur Bekämpfung der jetzigen Regierung sind erlaubt; 4. die Nationale Bauernpartei wird mit allen legalen und illegalen Mitteln daran arbeiten, daß die jetzige Regierung keine Auslandsanleihe erhält. Das Parlament wird der jetzigen Regierung keinerlei Kredite votieren.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat sich entschlossen, auf sein offizielles Mandat zum Reichstag zu verzichten, da er zugleich auch in Düsseldorf-West gewählt ist. An seine Stelle tritt für Ostpreußen der Reichstagspräsident Dr. Braun tritt für Ostpreußen als sozialdemokratischer Spitzenkandidat im Landtag.

Paris. Der Bey von Tunis empfing den deutschen Konsul Wilhelm Thomas. Seit August 1914 war dieser Posten nicht mehr besetzt.

London. Die weiblichen Abgeordneten des alten Deutschen Reichstages, die letztes Jahr England besuchten, haben die englischen Parlamentarierinnen eingeladen, in diesem Sommer Deutschland einen Besuch abzustatten.

Rom. Mussolini und der türkische Vorkapitän unterzeichneten den italienisch-türkischen Neutralitäts- und Schiedsgerichtsvertrag. Er soll in kurzem veröffentlicht werden.

Newport. In dem Wahlbezirk des mexikanischen Präsidentschaftskandidaten General Obregon explodierte eine Bombe, ohne größeren Schaden anzurichten.

Mexiko. Der Chef des Generalstabes, General Alvarado, ist verhaftet worden, weil er im Einvernehmen mit gewissen Ausländern die unberechtigte Einfuhr von Waren nach Mexiko zugelassen hat.

Schanghai. Die Südruppen haben die 150 Kilometer südlich von Peking gelegene Stadt Pao-sing-su eingenommen. Man rechnet damit, daß schon in kurzer Zeit Peking selbst in ihre Hände fallen werde.

Tokio. Auf Formosa und Korea wurde ein kommunistisches Komplott, das auf die Errichtung einer unabhängigen Regierung auf Formosa abzielte, aufgedeckt. Einige Häupter wurden verhaftet.

Neues aus aller Welt

Der Stand der Phosgenerkrankungen in Hamburg und Harburg. Die das Hamburger Gesundheitsamt mitteilt, können die im Krankenhaus St. Georg befindlichen Phosgenerkrankten demnächst alle entlassen werden. Im Harburger Krankenhaus befinden sich noch 45 Personen in Behandlung. Darunter sind einige schwere Fälle zu verzeichnen, deren Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Ein Pferdehändler unter Mordverdacht. In Adrenberg wurde der von der Adrener Staatsanwaltschaft steckbrieflich gesuchte Pferdehändler Lüdke verhaftet, der in dem dringenden Verdacht steht, gemeinsam mit seinem Bruder vor vier Jahren einen Mord in Schwelben verübt zu haben. Während sich der Bruder des Lüdke schon seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet, war es dem jetzt Verhafteten bisher gelungen, sich der Festnahme zu entziehen.

Auf der Taubenjagd erschossen. Der Hofbesitzer Willi Bartels aus Wittmar war mit einem Freund aus Hannover im Wittmarer Bruch zur Jagd gegangen, um Tauben zu schießen. Als Bartels einen Schrotschuß abgab, der einem, wie er meinte, wildernden Hund galt, wurde der in der Nähe befindliche Jagdaufsicht Wilhelm Könnede so unglücklich am Kopf getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche des Könnede ist behördlicherseits beschlagnahmt worden.

Herzschlag vor der Testamentsabfassung. In Quersfurt lief ein 60 Jahre alter Mann einer elektrischen Bahn nach. Als er einsteigen wollte, machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Der Verstorbenen war gerade auf dem Wege zum Rechtsanwalt, um sein Testament zu machen.

Folgeschwereer Blütschlag. Im Sanitätsdepartement aina ein schweres Gewitter nieder. Ein Weiler wurde

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Am dreizehnten Februar, Metas Geburtstag, wurde die junge Frau damit überrascht.

Als sie an diesem Morgen in ihrem Poudoir saß, umgeben von einer Fülle duftender Blumen, und die feinen, winzigen Wäschstücke der Reihe nach in die Hand nahm, klopfte ihr Herz zum erstenmal wieder freudig und dankbar klopfte sie ihrer Schwiegermutter beide Hände hin.

„Ich danke dir, Mama... nicht bloß für das, was du mir heute geschenkt hast, sondern für alles... du machst mir Herminenträge wieder zur Heimat... du und Papa...“

„Oho und ich?“ Mit stand hinter ihr und legte ein herrliches Kollier aus Diamanten um Metas weißen Hals. „Bin ich nicht brav? Verdient ich keinen Kuß von meiner schönen Frau?“

„O — warum etwas so Kostbares?“ sagte sie fast erschrocken — „seht, wo wir doch auf Jahre hinaus nicht an Gefelligkeit denken können!“

Er schüttelte verwundert den Kopf. „Auf Jahre? Aber, Herzchen, was fällt dir ein? Wenn das Kind da ist, nehmen wir eine gute Amme und dann will ich doch wieder glänzen mit dir!“

Konrad Petermann, der Schatten in Metas Augen aufsteigen sah, trat dazwischen.

„Nun komme erst ich, liebe Meta. Aber zu meinem Geburtstagsgeschenk mußt du schon ein paar Schritte hinausgehen.“

Er schritt voran auf den Korridor. Meta folgte verwundert. Dann stieß sie einen Schrei der Ueberraschung aus.

„O Papa — das — das ist entzückend!“

Der alte Petermann hatte die Tür eines Gemaches geöffnet, das an Metas Schlafzimmer stieß, aber mit diesem in keiner Verbindung stand.

Es war bisher unbenutzt geblieben. Nun war es zu einer entzückenden Kinderstube umgewandelt. Alles schneeweiß, sauber und duftig.

Die Frühlingssonne warf goldene Lichter auf die weiße Pracht. Die Fenster standen offen, eine noch kühle, aber mit würzigem Hauch erfüllte Luft strich herein.

Petermann wies an die Wand, welche an Metas Schlafzimmer stieß.

„Dort lassen wir eine Tür durchbrechen, natürlich; ich wollte es nur nicht früher tun, um die Ueberraschung nicht zu föhren.“

Meta war wirklich gerührt.

„Wie gut du bist, Papa — wie gut — alle, alle —“

Die letzten Monate lebte Meta ganz zurückgezogen. Nicht einmal Heria und Isa besuchte sie, obwohl die beiden jungen Frauen, welche ebenfalls Kinder erwarteten, sie dringend darum baten.

Aber es war etwas in diesen jungen Menschen, das Meta jedesmal traurig machte. Besonders bei Isa.

So oft sie von ihr nach Hause kam, hatte sie ein seltsam leeres Gefühl. Und nun wollte sie ja keine peinlichen Gefühle. Nur frohe — nur frohe...“

Prinz Reinsperg mit seinem Adjutanten speiste einmal bei den alten Petermanns im intimen Zirkel. Dazu mußte auch Meta erscheinen. Er war immer noch voll Galanterie gegen sie, aber es war doch etwas Gezwungenes in seinen Huldigungen.

Defio wärmer war Herr von Münster. Sein Ton Meta gegenüber, der immer warm und herzlich gewesen war, wie der eines Bruders, war nun noch wärmer.

Etwas Fartes, Ritterliches, Welthobles war hinzu gekommen, das ihr unbeschreiblich wohl tat.

Auch Montell war geladen gewesen, hatte aber im letzten Moment abgefragt.

Prinz Joachim machte ein sehr eifriges Gesicht, als die Rede auf ihn kam. Später erzählte Meta, daß Montell im Klub hazardiert und ein Vermögen verloren habe. Auch Ehrenschulden waren dabei, die er nicht hätte bezahlen

können, wenn er, Meta, ihm nicht aus Freundschaft beige-sprungen wäre.

Der Prinz hatte Wind von der Sache bekommen und da er ein Feind des Spieles war und es seinen Offizieren streng verboten hatte, habe er kurzen Prozeß mit Montell gemacht und ihn in ein elendes galizisches Nest versetzen lassen.

Meta empfand eine gewisse Erleichterung bei dem Gedanken, Montell so weit entfernt zu wissen. Seine unerbittlichen Huldigungen waren ihr immer peinlich gewesen.

Und so nahe langsam die Stunde, in der sie Mutter werden sollte. Es war ein wilder, stürmischer Apriltag mit Schneegestöber, wo der Winter noch einmal alle Kraft zusammengenommen zu haben schien, um den siegreich vordringenden Frühling zu verdrängen, als Professor Burger dem alten Petermann in seinem Kontor die feierliche Nachricht brachte, daß drüben bei den Jungen ein Sohn zur Welt gekommen sei.

Bier Wochen später gab es bei Petermanns ein großartiges Tauffest.

Der Alte selbst hob seinen Enkel aus der Taufe und dieser erhielt ihm zu Ehren den Namen Konrad.

5.

Mehr als zwei Jahre waren vergangen. Ereignisreiche Jahre voll äußeren Glanzes und inneren Elends für Meta.

Der alte Petermann hatte die Freude, einen Enkel zu besitzen, nicht lange überlebt. Eine tödliche Krankheit hatte ihn kaum ein Jahr nach der Geburt des kleinen Konrad hinweggerafft.

Frau Bettina wurde noch enger und schweigender als früher, und als das Unglück mit dem Kinde immer deutlicher wurde, hatte sie ihre Wohnung in Herminenträge aufgegeben, ein kleines Gut in Obersteiermark gekauft und sich ganz dorthin zurückgezogen.

Sie konnte den Anblick dieses Enkels, der weder zu stehen noch zu sprechen vermochte, nicht länger ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch einen einschlagenden Blitz vollkommen zerstört und die Bewohner unter den Trümmern begraben. Von der Familie sind der Vater, zwei Kinder und ein landwirtschaftlicher Arbeiter als Leichen geborgen worden. Die Mutter hofft man retten zu können.

Brandkatastrophe in Antwerpen. Eine große Zigarettenfabrik in Antwerpen wurde durch eine Feuerbrunst vollkommen zerstört. Diese griff auch auf die Nachbarhäuser über. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

Mit dem Freiballon verunglückt. Ein Freiballon, der in einem Ballonrennen bei Pittsburg gestartet war, wurde vom Blitz getroffen. Der Führer wurde getötet und der Ballon ging in Flammen auf. Eine Reihe anderer Ballons, die am Rennen teilgenommen hatten, wurden ebenfalls vom Blitz getroffen, ohne jedoch besonderen Schaden zu erleiden.

Banditen überfallen einen Automobilklub. Bei einem Bankett und Ball des Automobilklubs von Indianapolis wurden die 200 Festgäste von Banditen überfallen und ausgeplündert. Raubangestellte veranschlagten den Wert der geraubten Juwelen auf 150 000 bis 200 000 Dollar.

Tornado und Erdbeben in Guatemala. Der Bezirk von Peten wurde von einem Tornado heimgesucht. Bei Santo Tomas hat ein Fluß infolge schwerer Regenfälle große Überschwemmungen verursacht. Außerdem ist die ganze Gegend von einem schweren Erdstoß erschüttert worden, der eine Panik unter der Bevölkerung auslöste. Die Pflanzungsunternehmer, die im Bezirk von Peten Summspinnungsanstalten haben, befürchten schwere Verluste.

Zwei Hindus bei religiösen Unruhen getötet. Infolge der Feier des mohammedanischen Bakridfestes brachen in einem Dorfe 30 Keulen von Selbst Unruhen aus. Die Polizei gab Feuer, wobei zwei Hindus getötet und drei verwundet wurden.

Bunte Tageschronik

Bromberg. Im Kreise Wirsch in der Nähe von Rast ist eine Tothschnecke ausgebrochen. Acht Erkrankte sind bereits gestorben.

Kattowitz. Auf der Ferdinand-Grube wurden zwei Häuer durch Zuberwachen eines Pfeilers verschüttet. Die Verschütteten, die Erntner von Familien sind, konnten bisher nicht geborgen werden.

King. Soweit sich feststellen ließ, hat das Hochwasser der Donau, das in Oberösterreich einen in die Hunderttausende von Schillingen gehenden Schaden angerichtet hat, auch drei Todesopfer gefordert.

London. Wie aus Newcastle gemeldet wird, ist an der Nordostküste ein Fischdampfer untergegangen. Der Mann der Besatzung sind ertrunken.

London. Hier wurden zwei Männer, Browne und Kennedy, gehängt, die am 27. April wegen Ermordung eines Polizisten zum Tode verurteilt worden waren.

Miga. Hier erstickte ein Arbeiter seine Mutter mit einem Beil, weil er sie nicht mehr ernähren konnte. Er versuchte dann, sich selbst zu erhängen, doch schloß ihm schließlich der Mut zum Selbstmord. Er stellte sich darauf der Polizei.

Ist eine Fahrt nach dem Monde möglich?

Von Ingenieur Hermann Röder-Frieden.

Der kürzlich auf der Opelrennbahn wohl zum ersten Male angestellte und günstig ausgefallene Versuch, mittels des Rüststößes verbrannter Pulvergase einen Rennwagen vorwärts zu treiben, läßt die oben gestellte Frage wieder in greifbarere Nähe rücken, wenn auch infolge der außerordentlich hohen Geschwindigkeit der Pulvergase eine Weltumrundung noch für lange Zeit ein ungelöstes Problem bleiben wird. Abgesehen von diesen konstruktiven Schwierigkeiten soll und hier allein interessieren, ob überhaupt auf Grund der technischen und physikalischen Prinzipien und Lehren die Möglichkeit einer Bewegung im leeren Weltraum besteht, wo ein Vorwärtsbewegen mittels Reibung wie auf der Erdoberfläche z. B. zwischen Eisefisole und Fußboden, zwischen Rad und Eisenbahnschiene, zwischen Schiffschraube und Wasser, zwischen Propeller und Luft nicht ohne weiteres gegeben ist, also auch ein Fliegen nach den üblichen Methoden verfehlt, weil der Träger des Flugzeugs, die Luft, fehlt.

Hier ist es allein das mechanische Prinzip des Rüststößes, wie wir es von der Rakete her kennen, die durch den Rüststöß der ausströmenden Feuerwerkstoffe hoch in die Luft getrieben wird, das uns heute schon wenigstens theoretisch eine Welt-

raumfahrt möglich erscheinen läßt. Um verständlich zu sein, läßt ich mich auf den Vorgang beim Abfeuern eines Geschüßes. Während das Projektil mit großer Geschwindigkeit aus der Geschüßmündung geschleudert wird, üben die Pulvergase gleichzeitig eine Kraftwirkung auf das Geschüß aus, die sich in dem sogenannten Rückstoß oder Rohrrücklauf äußert. Da nun die Masse des Projektils viel geringer ist als die des Geschüßes, so wird es eine im Verhältnis viel größere Geschwindigkeit erhalten als das Geschüß, welches lediglich durch die Reibung und Verankerung am Erdboden sehr schnell abgebremst wird. Die Kraftwirkung des explodierenden Pulvers auf Geschüß und Projektil ist gleich groß. Da nun nach physikalischen Gesetzen die Kraft gleich dem Produkt aus Masse mal Beschleunigung ist, so kann man die Masse beispielsweise des Projektils sehr klein wählen, wenn man nur die Anfangsbeschleunigung sehr groß macht. Bei dem Raketenraketenraumerschiff entspricht nun dieses dem Geschüß, während die Gas- moleküle der Pulver- bzw. Explosionsgase gleichsam den hinausgeschleuderten Projektilen entsprechen, die durch geeignete Düsen mit ungeheurer Geschwindigkeit aus dem Raketenerschiff durch die kontinuierlichen Explosionen hinausgeschleudert werden, so daß also auch bei der verhältnismäßig geringen Masse der Gas- bzw. Explosionsgase eine erhebliche Kraftwirkung entspringt, die als Reaktionsdruck dem Raumschiff die erforderliche Geschwindigkeit von 10 Sekundenkilometer zu geben vermag, um aus dem Anziehungsbereich der Erde heraus zu kommen. Wie beim Geschüß bei dieser Betrachtung die Luft ohne Bedeutung ist, spielt sie also auch beim Raumschiff keine Rolle. Und wenn wir oben auf der Erde eine Reibung, also einen Widerstand für das Fortbewegen bzw. den Abstoß als erforderlich voraussetzen, so wird dieser Widerstand beim Raumschiff eben von den in den Raum hinausgeschleuderten Gas- bzw. Explosionsmolekülen gebildet. Wissenschaftlich genaue Berechnungen Prof. Oberth und W. Z. Walther (siehe deren Werke!) haben bereits in der Theorie einwandfrei bewiesen, daß eine Raumschiffahrt nach dem Raketenprinzip möglich ist, wenn auch die konstruktive Ausführung solcher Raumschiffe, in denen zufolge der Explosions Temperaturen von mehreren tausend Grad herrschen, heute noch ein ungelöstes Problem ist. Haben wir jetzt erkannt, daß eine Bewegung im Welt- raum aus dem Raumschiff, eigenen Mitteln theoretisch wohl möglich ist, so ist damit auch die Steuerbarkeit und die Regierbarkeit des Abtreibens gegeben, indem z. B. im gegebenen Augenblick entsprechende Explosionen aus seitlichen Düsen ausgelöst werden.

Auch die Erdrotation, die Bahngeschwindigkeit der Erde bzw. des ganzen Sonnensystems geben keinen Hinderungs- grund. Diese Größen sind bekannt und können mit der eben- falls bekannten Geschwindigkeit des Raumschiffs zu der gewünschten Resultierenden zusammengesetzt werden, oder es ist aus der gewünschten resultierenden Geschwindigkeit nach Richtung und Größe diejenige des Raumschiffs zu berechnen und Düsen und Explosionsladung sowie die Richtung des Raumschiffs sind danach einzustellen. Theoretisch ist also sehr wohl eine Fahrt nach dem Monde möglich.

Übungen für die Augen.

Das Augenlicht gehört zu den wertvollsten Gütern, die wir besitzen. Und doch beachten wir diesen Reichtum so wenig oder sündigen gar gegen ihn. Wo es sich um eine ausgesprochene Sehfehler, sondern nur um eine sogenannte Augenschwäche handelt, kann man — besonders im Kindesalter — noch unendlich viel tun, um ihr entgegenzutreten. Neben regelmäßigen zweimal täglichen, dann wöchentlich zweimaligen Augenübungen sind sehr häufig Augenübungen. Zu erstern nimmt man lauwarmes Wasser, das mit Salz vermischt ist, auf 1/2 Liter Wasser einen gestrichenen Teelöffel Kochsalz. Wer keine Augenbäderwanne hat, nehme sonst ein Gefäß wie zum Gesichtswaschen. Im übrigen sind die Augenbäderwanne eine sehr geringe Ausgabe, die sich lohnt. Nach etwa 5—10 Minuten Baden (wobei das Wasser nicht abfließen darf) gut nachtrocknen und am besten zuerst noch während einiger Minuten ein Tuch über die Augen bedekt.

Die Augenübungen bestehen darin, daß man des Morgens und am Abend regelmäßig die Augäpfel auf folgende Weise bewegt. Erst in Schöbheit halten, dann zweimal aufwärts, wieder zurück, zweimal obwärts, wieder zurück, zweimal rechts seitwärts, zurück, zweimal links seitwärts, zurück. Die ersten Tage die Übung viermal, später achtmal. Auch Drehen der Augäpfel im Kreise ist förderlich. Wie immer, ist der Erfolg dieser Übungen und Bäder nicht zum wenigsten abhängig von der Regelmäßigkeit, mit der sie durchgeführt werden.

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnese.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es war ganz langsam zutage getreten. Anfangs hoffte man noch immer. Es war ja kaum denkbar, daß dieses schöne, blonde Kind . . . aber dann, als die weißblauen Augen immer gleich leer und starr in die Welt blickten, als alle Zeichen von erwachender Intelligenz ausblieben, mußte man doch endlich daran glauben.

Nur Meta allein hoffte noch. Hoffte mit der rührenden verzweifelnden Angst und Gebuld der Mutter.

Sie bemohnte jetzt den großen Haupttrakt und fügte sich in alle Wünsche Metas, der die Fabrik verlaufen hatte und mit seinen Millionen nunmehr den großen Herrn spielte.

Für das Kind hatte er kaum jemals einen Blick. Er schämte sich seiner und wenn Gäste da waren, was beinahe immer der Fall war, mußte der kleine Konrad mit seiner Wärterin unsichtbar bleiben.

Metas Schönheit, die sich immer voller und strahlender entfaltete, entzückte ihn immer noch von Zeit zu Zeit. Aber es kamen Zeiträume, in welchen er sich kaum um sie kümmernte und mit Brutalität antwortete, wenn sie es wagte, ihm Vorstellungen zu machen.

Von irgendwelchem inneren Band zwischen ihnen war keine Spur vorhanden.

Meta, immer von der Angst um das Kind gefoltert, ein- sam und ohne Stütze ihm gegenüber, ließ alles schweigend über sich ergehen. Eine völlige Apathie hatte sich ihrer bemächtigt.

Wozu sich auflehnen? Um was kämpfen? Um ihre Freiheit? Dann hätte sie das Kind hergeben müssen — nein, sie durfte nicht um ihre Freiheit kämpfen.

Und was hätte sie damit anfangen sollen? In Glück glaubte sie nicht mehr. Liebe war ein törichter Wahn. Ehe? Sie lachte, wenn sie daran dachte.

Ihr Vater, ja — vielleicht — der sich an der Leiche seiner Frau erschog — es war eine Ausnahme. Romanhaft.

Unmöglich, wenn man es nicht selbst erlebt hätte. Und sonst?

Meta sah im Park unter blühenden Kastanien, als sie dies dachte. Wenige Schritte entfernt fuhr die Wärterin das Kind in der Sonne spazieren.

Gab es sonst vielleicht glückliche Ehen?

Auch Herta war unglücklich. Ihr Mann hatte die Stelle am Sanatorium verloren, war ein unbeschäftigter Arzt, der alles mögliche tat, um Frau und zwei Kinder vor Not zu schützen. Beide waren vergrämt und verzerrt.

Berta Waldow schrieb auch direkt verzweifelte Briefe aus Wien. Ihr Mann war lungenkrank, zwei sechs Kinder waren die Frucht dieser Ehe. Krankenpflegerin — das war aus der lustigen Berta Waldow geworden.

Und Ja? Wieder ein Jahr war sie mit ihrem Manne fort aus G. Er war ein unruhiger Kopf, den es hinaus- trieb in die Welt. Lachend, sorglos und glücklich hatte Ja ihre zwei kleinen Kinder genommen und war mit ihm ge- gangen ins Ungewisse hinaus.

„Er will es so und da wir zusammengehören, will ich's auch!“ hatte sie bei der Abreise stolz gesagt. „Wir sind doch nun mal eine Familie und man darf nicht gleich den Kopf verlieren über Kleinigkeiten!“

Kleinigkeiten nannte sie es! Tapfere Ja! Aber das Leben wird ihr nun schon längst vergangen sein.

Meta blühte auf. Schritte erklangen auf dem Allee- weg vom Hause her. Eine hohe, schlank Gestalt — Metas Herz blieb ruhig, aber eine warme, sonnige Freude spiegelte sich plötzlich auf ihren Zügen.

Michael von Münster. Dieser treue, immer gleich warme, gleich ruhige Freund!

Lächelnd blickte sie zu ihm auf und reichte ihm die Hand.

Ob er es ahnte, wie oft seine stille, sichere Ruhe ihr Halt gab in der bitteren Wintern und inneren Verlorenheit ihres Lebens?

„Es kommen zur guten Stunde, Herr von Münster,“ sagte sie herzlich, „mir war eben recht wehmützig zu Mute. Die Welt ist doch ein rechtliches Jammertal!“

Vermischtes

Stamp, Hat, Quidsiey. Nur ruhig Blut — wir werden auch dieses Furchtbare überleben. Es sind nämlich die allerneuesten Tänze, die man uns beschert. Der das Tanzen nicht bloß oberflächlich, sondern mit Sachlichkeit betreibt, weiß, daß die Tage des Charlesons gezählt sind. Man hat ihn verjagen wollen, aber der Versuch ist, wie fast alle Verjüngungsversuche, mißlungen und so wird man ihn in Schönheit sterben lassen. Als sein aus- sichtsreichster Nachfolger aber gilt der „Stamp“, der von englischer Herkunft ist. Der Stamp soll mit dem Schimay ensernt verwandt sein, und es heißt, daß er aus einer Reihe anständiger Figuren bestehe. Trotz seines bedeu- tenden Namens hat er nichts mit Stampfen und Strampeln zu tun; die Tanzenden brauchen bei ihm nicht mit den Füßen aufzuschlagen wie wilde Pferde, so daß das Leben der nicht tanzenden Menschheit durch ihn nicht gefährdet wird. Der vor ein paar Monaten erfundene Jale soll bereits bedenkliche Alterserscheinungen zeigen und des- halb durch den Hat ersetzt werden. Das ist etwas, das sich die Pariser ausgedacht haben, aber die Berliner und die Wiener machen es auch schon und verbreiten ihre Körperlichkeiten in einer für den unbeteiligten Zuschauer sehr erheiterten Weise. Und dann gibt es noch den Quidsiey, bei dem man aber nicht an Quicks und Quies- chen zu denken hat. Der Quidsiey ist eine gediegene Mischung von Fortrott und noch etwas und man hofft, daß er völlerwundersam wirken wird. Die Nigger, die man als die Großväter all dieser Tanzakrobatik angeprie- lert hat, erklären mit großer Entschiedenheit, daß sie jede Verantwortung für die Entwidlung des modernen Tanzes ablehnen müssen, und es soll auch ein Protest der Menschenseelen zu erwarten sein.

Der blinde Abgeordnete. Zu den neuen Mitgliedern der Französischen Deputiertenkammer gehört der Rechts- anwalt Georges Scapini, Präsident des Bundes der fran- zösischen Kriegsblinden. Er selbst ist Kriegsblinder: im September 1915 wurde er als Soldat im 39. Regiment des Augenlichtes erblinnet. Scapini, ein noch junger Mann, erfuhr bei der Wahl im 1. Pariser Bezirk einen glänzenden Sieg. In der Kammer wird er, wie er einem Journalisten erklärte, den Verhandlungen ebenso leicht folgen können wie die Abgeordneten, die im glücklichen Besitz ihrer Sehkraft sind. Die wichtigsten Stellen aus den Reden, die gehalten wurden, will er in der Wintern- schrift (Druckschrift) notieren. Für Abstimmungen sollen ihm besondere Stimmzettel zur Verfügung gestellt werden, der eine glatt, der andere rauh. Scapini will sich im Parlament in erster Linie der Interessen seiner Schicksals- genossen annehmen; in zweiter Linie aber will er sich der Bekämpfung des Kommunismus widmen. Bei seiner parlamentarischen Tätigkeit sollen ihm seine zwei Sekre- täre helfen, die ihm zu Hause seine Rechtsanwaltskaffen in Ordnung halten und seine Korrespondenz besorgen.

Der geheimnisvolle Kaspar Hauser. In diesen Tagen waren hundert Jahre verfloßen seit dem Auf- tauchen des rätselhaften Findlings Kaspar Hauser, dessen auch heute noch nicht ganz ergründete Geschichte viele Jahre hindurch Deutschland beschäftigt. Hauser tauchte am 26. Mai 1828 in der Abteilung eines Bauernburschen, der etwa 15 bis 16 Jahre alt sein mochte, in Nürnberg auf und es spannt sich rasch ein ganzer Legendenkranz um seine Person, da über seine Herkunft nichts Näheres zu ermitteln war. Der berühmte Nürnberger Persönlichkeiten nahmen sich des Jungen, der nur notdürftig lesen und schreiben konnte, im übrigen aber über eine gewisse Schamhaftigkeit verfügte, an und bald tauchte die Behauptung auf, er sei ein Napoleonide. Dann aber kam es noch viel sensationeller: ein paar Wochen, nachdem Hauser infolge einer tiefen Stichwunde, die er sich wahrscheinlich selbst beigebracht hatte, gestorben war (17. Dezember 1833), wurde von Baden aus behauptet, der Junge sei der am 29. September 1812 geborene und später aus Thronfolge- gründen beseitigte Sohn des Großherzogs Karl von Baden gewesen. Obwohl diese Legende rasch zerstört werden konnte, gab es doch viele Menschen, darunter selbst Gefächtsforscher, die sie weiterverbreiteten. Der Hauser wirklich war, das ist wie gesagt noch bis zum heutigen Tage nicht ganz klar. Es läßt aber dieses darauf schließen, daß er durch die Überspanntheit seiner Umgebung zum Räuber und Betrüger und dann zum Selbstmörder wurde.

„Oh!“ lachte er frohlich. „Und das wagen Sie auszu- sprechen angesichts eines so herrlichen Frühlingstages? Fühlen Sie denn nicht, wie alles blüht und leuchtet und glüht von Schönheit?“

Mit einem wehen, hilflosen Lächeln sah Meta zu ihm auf. „Ah, ich möchte wohl . . . so gerne . . . aber . . .“

Sie verjammerte.

„Ich werde Ihnen etwas sagen, gnädige Frau: das viele Schließen taugt nicht für Sie. Sie haben es ja wunderschön hier im Park, aber es sind doch immer dieselben Bäume, die- selben Blumen, der- selbe kurzgeschorene Rasen. Sie müssen einmal hinaus in Gottes freie Natur, in die Berge, wo es wild und schattig und unaktiviert ist. Wie wär's mit einem Ritt ins Steingachtel? Dort liegt ein reizendes Hegerhaus, ganz verstaubt im Walde . . . die Frau würde uns gerne eine Tasse Kaffee kochen . . . ist nicht dahel?“

„Ich glaube wohl, daß er in seinem Zimmer sitzt und schreibet.“

„Wollen Sie ihn fragen, ob er mit mir kommt? Oder soll ich selbst zu ihm gehen?“

„Nein, ich werde ihn selbst fragen . . . es wäre so schön!“ Metas Augen glänzten plötzlich. „Ja, hinaus — einmal fort aus den gepflegten Anlagen, hinaus in die Natur . . .“

Sie lief quer über die Wiese direkt auf das Haus zu.

Münster blickte ihr nach.

Die schlant und behend sie war, ganz mädchenhaft! So jung noch und was hatte sie alles schon durchgemacht müssen! Arme kleine Meta!

Um ihrerwillen hatte er sich mit Rik Petermann ange- freunden. Er ahnte, was sie litt und betrachtete es als sein bestes Glück, ihr hier und da eine frohe Stunde machen zu können, wie eben jetzt.

Auf Münsters Betanlassung hatte sie Stunden gelernt und jedesmal, wenn er Schatten in ihren Augen sah, animierte er sie zu einem Ritt.

(Fortsetzung folgt.)

Hus dem Gerichtsjaal

Gefangene ermorden einen Gefangenen. Nach Meldungen aus Sacramento (Kalifornien) sind dort sechs Gefangene wegen Ermordung eines Mitgefangenen im dortigen Staatsgefängnis zum Tode verurteilt worden. Alle sechs waren bereits vorher wegen Ermordung eines Gefängnisbeamten zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt gewesen. Im vergangenen November hatten sie den Gefängniswächter überfallen und ermordet, während die Mehrzahl der Gefangenen in einer Kinovorstellung bewohnte. Der Anführer konnte erst nach Heranziehung von Polizei und Nationalgarde unter Verwendung von Tränengasbomben unterdrückt werden, wobei fünf Gefangene und zwei Gefängniswächter getötet und 22 verletzt wurden.

Kongresse und Versammlungen

Verschlüsse des Internationalen Textilarbeiterkongresses. Der Internationale Textilarbeiterkongress nahm einstimmig einen Antrag zugunsten der vollständigen Durchführung des Achtstundentages an. Der Kongress sandte ein Telegramm an das Internationale Arbeitsamt, in dem er den von der japanischen Arbeiterklasse gemachten Vorschlag einer internationalen Enquete über die Lage der Textilarbeiter dringend unterstüzt.

Transportarbeiterkongress in Wien. Die Internationale Vereinigung Christlicher Fabrik- und Transportarbeiter ist in ihrer vom 30. Mai bis 1. Juni währenden Tagung unter dem Vorsitz des deutschen Reichstagsabgeordneten Treumann in Berlin in Wien zusammengetreten. An der Tagung nehmen Vertreter Deutschlands, der Schweiz, Hollands, der Tschechoslowakei und Österreichs teil. Sie befassen sich mit Kraftfahr- und Binnenwasserfahrtsachen.

Deutscher Tierschutzkongress. In der öffentlichen Versammlung des Deutschen Tierschutzkongresses in Dresden kam es zu einer großen Kundgebung gegen das Schächten. Ein von dem braunschweigischen Veterinär Dr. Hampe vorgetragenes, auf naturwissenschaftlich-psychologischer Grundlage ruhendes Gutachten gegen das Schächten ohne Betäubung wurde auf das eindringlichste von mehreren anwesenden bedeutenden veterinärmedizinischen Autoritäten Deutschlands sowie vom Universitätsprofessor Dr. Einhauser-München unterstützt. Die Versammlung erließ einstimmig die Forderung auf abschließende gesetzliche Einführung des Betäubungszwanges für alle Schlachttiere ohne Ausnahme.

Curnen, Sport und Spiel

Das Jubiläumssportfest der Turngemeinde in Berlin bildet eine der wichtigsten Prüfungen auf leichtathletischem Gebiet für die Olympischen Spiele. D. S. A. und D. T. hatten eine Probefahrt über ihre Olympiapraktiker ab. Es ist schwer, aus der großen Zahl der durchwegs gleich auf dem höchsten Niveau einen als bedeutendsten hervorzuheben. Besonders erwähnt zu werden verdienen die Läufe der Ländereisen der Männer wie der Frauen über 4x100 Meter.

Die „Große Grünauer“ Ruberregatta am 16. und 17. Juni ist auch in diesem Jahr wieder das übertragene Ländersportliche Ereignis. Als Olympiavorbereitung kommt der Regatta größte Bedeutung zu, denn tatsächlich hatten hier in den entsprechenden Rennen alle in Frage kommenden Olympiateilnehmer des Deutschen Ruderverbandes (Stier o. St. Jücker o. St. Finer am Sonntag, Stier o. St. Doppelzweier o. St. Achter am Sonntag).

Die deutsche 4x100-Meter-Ländereisen 1 startet in Hamburg anlässlich der Jubiläumswettbewerbe des Hamburger Sportvereins, die in den Einzelwettkämpfen aus, wenn auch nicht überragend besetzt sind.

Der deutsche Schwergewichtler Breitensträter kämpft am 23. Juni in Paris, wo der französische Halbfliegengewichtler Bouquillon sein Gegner sein wird.

Einen neuen deutschen Rekord im Freisilbchwimmen machte der mehrfache deutsche Meister Heinrich (Vesidon Feinzig) in Halle anlässlich einer Veranstaltung des S. V. Halle 02. Er verbesserte die bisherige Bestzeit von 6:44 auf 6:29.

Beim Olympischen Fußballturnier in Amsterdam erlitt das Hauptinteresse auf die Begegnung zwischen Holland und dem vorläufigen Olympiasieger Uruguay. In Anwesenheit von ungefähr 40.000 Zuschauern wurden die Südamerikaner knapp mit 2:0 (1:0) Sieger. Hiernach wird also Uruguay der Gegner Deutschlands am kommenden Sonntag sein.

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnese I.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Wie war ihm dabei ein wärmerer Gedanke für sie gekommen. Er betrachtete sie wie eine Schwester, der zu helfen eine Art Mission war. Manchmal ritten sie mit Niki — wenn dieser eben zu haben war — manchmal in größerer Gesellschaft, manchmal auch allein. Als Meta im Haus verschwunden war, beugte sich Münster zu dem Kinde, nahm es aus dem Wagen und setzte es auf seinen Schoß. Das war auch so ein Schwert in ihrem Herzen. Ob es denn ganz und gar hoffnungslos war? Nachdenklich starrte er in die blauen Kinderaugen. Dann hielt er ihm die Umhängetasche vor. Das Kind rührte sich nicht. Münster stand auf und trat an einen tief niederhängenden Ast des Kastanienbaumes. Drei duftende weiße Kerzen blühten zwischen den gespreizten Blättern. Er brachte des Kindes Gesicht nahe daran und bewegte die Wimpern, daß ihr feiner Duft mit leisem Hauch über das kleine Köpfchen strich. Dabei sang er leise ein altes Kinderlied, das ihm eben in den Sinn kam. Und plötzlich machte das Kind eine Bewegung auf seinem Arm. Es streckte die Händchen aus nach den schaukelnden Blüten, sein Mündchen zuckte wie ein Lächeln und ein Jubelnder Laut kam über die blauen Lippen. Münster atmete tief auf. Nein — ganz tot war die Intelligenz nicht. Wenn man nur Zeit hätte... sich unausgeseht mühte, den kleinen, viel leicht noch schlummernden Funken anzublenden... „Ich glaube gar, du spielst hier Kindermärchen?“ sagte plötzlich eine spöttische Stimme neben ihm. Münster wandte sich um. „Ah, Niki, du — grüß Gott — ja, denke nur, Konrad...

Börse - Handel - Wirtschaft

Kunstliche fächliche Notierungen vom 31. Mai 1928.

Dresden. Die heutige Börse war fest und belebt. Den höchsten Gewinn hatten Polyphon mit 40 Prozent! Außerdem lag an: Deutsche Tonrohren 9,5, Triton 7, Reichsbank und Triton 6,25, Altschaffener Bier 6,5, Schöfferhof 6, Glasfabrik Brockwitz 5 Prozent. Mehrere Aktien hatten kleinere Kursgewinne. Niedriger bewertet wurden Sächsische Bank um 5, Aktienfärberei Müschberg um 4,5 und Zwickauer Rammgarne um 3,5 Prozent.

Leipzig. Wenn auch das Geschäft nur geringes Ausmaß hatte, so war die Tendenz doch allgemein freundlich. Außer Polyphon (plus 40) gewannen noch Reichsbank 8, Conlordia 4,5 und Mansfeld 4 Prozent.

Chemnitz. Die Kursrückführungen gingen bis zu 8 Prozent; diesen Gewinn hatten Triton, Braunkauf waren 6, David Richter 4,75, Darmstädter Bank 4, Carl Hamel 3,75, Minerva 3 Prozent höher. Die Absätze waren kaum der Rede wert.

Der Dresdener Viehmarkt findet erst am 4. Juni statt.

Kunstliche Berliner Notierungen vom 31. Mai.

Börsenbericht. Tendenz: Fest. Bei lebhaftem Geschäft eröffnete die Berliner Börse auf allen Märkten mit ganz geringen Ausnahmen fest. Am Geldmarkt hat allerdings der Sah für Tagesgeld eine erneute Erhöhung, und zwar auf 4-5 Prozent, erfahren. Monatsgeld ist mit 7,5-8,5 Prozent unverändert geblieben. Im weiteren Verlauf war die Haltung auf Gewinnmitnahmen der Spekulation hin zunächst schwach. Realwerte zogen am meisten an. Farben notierten 287 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 4,173-4,181; engl. Pfund 16,38-20,42; holl. Gulden 168,47-168,81; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Frank 16,43-16,47; schwed. 80,45 bis 80,61; Belg. 68,26-68,38; Italien 22,00-22,04; schwed. Krone 112,00-112,22; dän. 112,07-112,29; norweg. 111,82-112,04; tschech. 12,37-12,39; österr. Schilling 36,72-38,84; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,75-46,85; Argentinien 1,782-1,786; Spanien 69,69-69,83.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

„Nein, ich hol' nicht mehr für Spanien,“ spricht Herr Primo de Rivera, „Aus dem Feuer die Katanien — Sept' beginnt die neue Ara.“

„Einst hatt' ich mir vorgenommen: Eingekürrt in spanische Stiefeln, Will' ich auch mal spanisch kommen Und auch ganz gehörig zwielfeln. Befiedte euch, ohne Frage, Gab euch manchen Kafensilber, Doch jetzt sind die schönen Tage In Aranjuez vorüber.“

Ein Tasmanier, Krautkauer Würd's vielleicht noch länger treiben, Aber folg' will' ich den Spanier — Prima-Primo soll' er bleiben! Nicht wie Don Quichotte selig Soll' er gegen Mühlen kämpfen, Nein, er soll' die Stucht allmächtig Nach dem span'ischen Rodre dämpfen.

„So wend' ich mich an alle, So da sind auf span'ischer Scholle: Seht, Senjores, wie ich falle Aus der Mussolinirolle.“

Weg mit dieser Heldenpose! Weg mit der Ministerheminke! Ach, ich sehn' mich nach Gefesse Und ich träum' von Pinke-Pinke! Was man sich als Held nicht traute, Als „a. D.“ dars' man es reichlich, Hat der Mensch erst eine Braute, Wird er jählich, fühllich, weidlich.

Ja, Delika schling' in Fesseln Cimfon, weiland Triumpfbator, Und auch ich sit' in den Fesseln — Dunkel Primo, Erdittator!“

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Produktenbörse. Im Berliner Börsengeschäft ging die Notierung für Weizen ruhig und unverändert im Preise zu Ende, bei noch größeren Ausbittungen, aber mäßigen Rückführungen in Roggen. In Auslandsbörse fanden vermehrte Umsätze nach den Nordseehäfen statt. Hafer blieb ruhig und preisstabil. Mais war wenig verändert. Weizenmehl still, für Roggenmehl zeigt sich für den nächsten Bedarf einige Frage.

Getreide und Esszen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Weiz., märk.	262-265	262-265	Weißst. f. Win.	17,0	17,2
pommersch.	—	—	Rogst. f. Win.	18,5-18,7	18,7
logg., märk.	278-280	279-281	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	50-62	48-60
Drangerke	250-255	252-250	H. Speiseerbsen	35-38	35-38
Buttergerke	—	—	Wintererbsen	25-27	25-27
Hafer, märk.	263-269	264-270	Welschfenchel	24,0-24,5	24,0-24,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	23,0-24,0	23,0-24,0
westpreuß.	—	—	Wicken	24,0-26,0	24,0-26,0
Weizenmehl	—	—	Eupin., blau	14,2-15,2	14,2-15,2
p. 100 kg fr.	—	—	Eupin., gelbe	15,2-16,2	15,2-16,2
Ver. fr. infl.	—	—	Serabella	23,0-28,0	23,0-28,0
Ver. h. Rot.	32,2-36,2	32,2-36,2	Kapstücken	18,8-19,0	18,8-19,0
Kogst. feinst.	—	—	Leinfaden	23,5-23,8	23,5-23,8
p. 100 kg fr.	—	—	Trockenschl.	15,2-15,4	15,2-15,4
Berlin fr.	—	—	Soya-Schrot	21,2-21,6	21,2-21,6
infl. Sad.	36,2-38,9	36,2-38,9	Tornal. 30,70	—	—
			Kartoffelfeld.	25,5-26,2	25,4-26,0

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 160, 2. Qualität 149, abfallende Sorten 132 Mark pro Zentner. Tendenz: Ruhig.

Berliner Kartoffelpreise. Weiße 3,20-3,60, rote 3,40 bis 3,80, gelbfleischige 4,40-4,80, großfallende Kartoffeln über 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 14. bis 19. Mai d. J. ab märkischer Station 286,20 Mark.

Milchpreis. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat den Erzeugerpreis für ein Liter Vollmilch frei Berlin für die Zeit vom 1. bis 7. Juni auf 17,5 Pf. festgesetzt.

Der durchschnittliche Berliner Weizenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 14. bis 19. Mai d. J. ab märkischer Station 286,20 Mark.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Sonntags, 2. Juni. 9: Volkshochschule in Dresden. Elisabeth Stad-Archiv: Die Mittel- und Kleinkindliche Abendvorbereitung. — Dr. Stevers-Riesing: Volkshochschule im Vorl. * 15: Dresdner Funkkapelle. Aus der Adressen. * 16:30: Zeit. Einl. Dir. Weber. * 18: Deutsche Welle, Berlin. * 18:30: Funkballspiele. * 18:45: 18. Großmann-Preis vom Gewerkschaftsbund der Angestellten. Aus der Praxis des Rechts. * 19: Dr. Glanz. Dresden: Wie eine Zeitung entsteht. * 19:30: Photographischer Abend. Steffenhauer: Aufnahmen bei künstlichem Licht. * 20:15: Deutscher Abend. Mitw.: Pia Kojak (Sopran), Walter Glanz (Schauspiel). Dresden (Kunstl.), Schöcher, Staatsoper Dresden (Klavier), Dresden Streichquartett. * 22:15: Preisbericht. * 22:30: Berlin: Nachtmusik.

Sonntags, 2. Juni.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. * 16:30: Hans Peterien: Erinnerungen eines Leuchers. * 16:40: Willi Möbus: Mit Halbboot, Zeit und Eisenbahn. * 16:50: Staatsanwaltschaftsrat Dr. Friedersdorff: Die verschiedenen Formen des Darlehensschwindels. * 17:00-18:30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Schwesikal. — Anst. Werber: Nachrichten. * 19:00: Dr. Siegfried Rabner, Studienleiter der Humboldt-Hochschule: Völler und Ansuren der Vorkelt (Europäische Völkerwanderungen). * 19:30: Armin T. Wagner: Am Kreuzweg der Welt. Eine Vortragsreihe über Persien, Ägypten und Automobile (Vergangenheit und Zukunft in Persien). * 20:00: Sport und Körperkultur. Oberbürgermeister Dr. Vög: Zur sechsten Berliner Turn- und Sportwoche. * 20:30: Fröhliches Wochenende. Unter Mitwirkung von Ludwig Ransford Vommel. Berliner Funkorchester. * 22:30: Gute Nacht. Artur Guttmanns Ufa-Zinfouler. Esse Käthe Solger (Sopran). Am Klavier: Ben Geibel.

Deutsche Welle 1250.

12:00-12:50: Künstlerische Darbietungen für die Schule. Schöne deutsche Heimat. * 14:30-15:00: Kinderland: Vorkelt. * 15:00-15:30: Sprechtheater. * 15:35-15:40: Wetter- und Börsenbericht. * 16:00-16:30: Das Ringen um die neue deutsche Körperkultur. * 16:30-17:00: Rechtliche Auswirkungen des Beamtenverhältnisses. * 17:00-18:00: Radmittagskonzert Hamburg. * 18:00-18:30: Ein Arbeitsstag im Leben des Leuchturmwärter. * 18:30-18:55: Spanisch für Anfänger. * 18:55 bis 19:20: Chormusik. * 19:20-19:45: Goethes Prosa (Reinhold). * 19:45-20:00: Fröhliches Wochenende. Berliner Funkorchester. Mitw.: Ludwig Ransford Vommel. — Anst. Pressenachrichten. * 22:30: Gute Nacht. Mitw.: Pia Käthe Solger (Sopran) und Artur Guttmanns Ufa-Zinfouler.

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnese I.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Niki!“ Petermanns Augen hasteten zerstreut an dem Kinde. Dann wandte er sich an die Wärterin. „Bitte, nehmen Sie Niki!“ — „Als sie sich mit dem Kinde entfernt hatte, sah er Münster von der Seite an. „Es ist ein Jammer mit dem Kinde,“ murmelte er. „Du brauchst mir nichts einzureden — ich weiß zu gut, daß da niemals etwas zu hoffen ist.“ — „Wie darfst du das sagen — du, der Vater! Es ist ja noch zu jung!“ — „Jeder Arzt versichert dasselbe.“ — „Aerzte können sich täuschen — haben sich tausendmal getäuscht — nimm wenigstens deiner Frau nicht alle Hoffnung.“ — „Ach die —“ etwas Wegwerfendes trat in Nikis Augen, wäre sie nicht im Anfang unierer Ehe so... so überspannt gewesen, wer weiß, o...“ — „Niki!“ — „Daß nur,“ lachte Petermann plötzlich, während etwas wie Haß in seinen Augen aufblühte, „ich tue ihr ja nichts — deiner Madonna! Sie langweilt mich bloß. Man sollte überhaupt nicht heiraten... eine Ehelei wars...“ Münster griff nach seiner Mütze. — „Du entschuldigst, Niki — aber es ist mir wirklich nicht möglich, deinen Auslassungen länger zuzuhören.“ — „Na, ich bin schon still. Du bist ja mein Freund, Michael, da kann man doch ein offenes Wort sagen? Entschuldige — mir geht heute so viel durch den Kopf.“ Münster blieb stehen und sah ihn an. Er sah wirklich erbärmlich aus. Vielleicht war er trank? — „Es wird dir gut tun, auszureiten,“ sagte er, schnell befehlend; „du siehst sehr bleich aus... bist du nicht wohl?“ — „Wohl?“ Petermann lächelte eigentümlich. „Mir ist niemals wohl.“ — „Du solltest wirklich etwas für deine Gesundheit tun... aufs Land gehen oder an die See —“

„Ist mir viel zu langweilig.“ — „Biel Milch trinken und viel schlafen...“ — Petermann strich sich über die Stirn, die schon bedeutend lach wurde. — „Schlafen mag, wer Schlaf hat. Mir ist jede Nacht eine Ewigkeit. Wenn es nicht Selt gäbe und schöne Weiber, die einen betäubten... na, ich bin schon still. Aber mit Euch reiten kann ich heute nicht. Reite du mit Meta allein!“ — „Warum kannst du nicht?“ — „Ich... bin so müde. Ich habe wirklich keine Lust zu reiten.“ — „Dann bleiben wir selbstverständlich auch hier.“ — „Um Gotteswillen, nein!“ meinte Petermann hastig ab. — „Worum denn nur? Ruh' ich denn überall dabei sein? Kann ich nie für mich allein bleiben? Reitet doch?“ — Er bemerkte Münsters erstaunten Blick und suchte sich zu mühen. — „Du tust mir einen wahren Gefallen, wenn du Meta ein wenig fortnimmst; ich kann diese ewige Leidensmiene, das ganze sentimentale Getue kaum mehr ertragen...“ Ein Geräusch ließ beide Männer aufblicken. Meta in langem, dunklem Reitkleid stand dicht hinter ihnen. Sie war über den weichen Rasen gekommen und mußte die letzten Worte gehört haben. — „Sie sagte kein Wort, aber Münster sah mit tiefem Mitleid, wie völlig die Freude, welche noch eine Viertelstunde zuvor ihre Züge verklärt hatte, nun daraus gewichen war. — Ein harter, eisiger Zug lag nun darauf. — „Kommen Sie, Herr von Münster, die Pferde sind bereit.“ — Dann trat sie zu dem Kinde, das abseits wieder von der Wärterin herumgeführt wurde, beugte sich über dasselbe und küßte es innig. — Zuletzt verabschiedete sie sich mit einem stummen Kopfnicken von ihrem Manne. — „Kram“ und Metas Stute „Marja“ waren prächtige Tiere. (Fortsetzung folgt.)



Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Der Verlust des Gesichtes.

Chinesische Skizze von Otto Schaumburg.

Der Bauer Li hatte die fremden weißen Teufel ganz besonders grimmig. Im Frühling war er wie so viele von Schantung nach der Mandchuriet gezogen. Längs des Kaiserkanals und über Tientsin und Schanhaikuan ging die lange Wanderung. Meist hatte er zur Mittagsruhe die müden Glieder auf dem Damm der Peking-Nußden-Bahn niedergelegt, wo es so schön trocken und warm war und die Eisenbahnen sich als Kopsunterlage benutzen ließen. So sah ihn einst der englische Ingenieur liegen, der mit einer Lokomotive die Strecke besah. Mit Mühe hatte er die Maschine noch zum Gehen bringen können, alles Pfeifen und Schimpfen vermochte den Regungslosen nicht zum Aufstehen zu bewegen. — Denn welches Geräusch könnte einen schlafenden Chinesen zum Erwachen bringen? Da war der verärgerte Mann von der Maschine gesprungen und hatte Li mit dem Stod verprügelt, daß es auf der mit Baumtülle gefüllten Hofe knallte. Der Chineser bekam einen gewaltigen Schrecken und lief, ohne sich umzusehen, bis er nicht mehr konnte. Seit dieser Zeit war er den Fremden gram.

Der Winter kam ins Land. Li hatte fleißig gearbeitet und schönes Geld verdient. Eines Tages packte er sein Bündel und zog wohlgenut mit vielen Landsteuern wieder der Heimat zu, wo er im Schantungdörfchen Tang-tuan-tung mit offenen Armen aufgenommen wurde und das Neujahrsfest in schonster Weise verlebte.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Diese Ueberzeugung hatte der Wanderer mitgebracht. Er sah sich daher nach einer passenden Taitai um. Die schönste war gerade gut genug, denn als weitgereister Mann mit etwa zehn Taels Vermögen konnte er schon allerhand Ansprüche stellen.

Nachbar Wangs Töchterlein, die feimende Bambusproffe, gefiel ihm gut. Es war ihm bekannt, daß der Sohn des Bauern Sun, armer Leute Kind, eine gleiche Vorliebe für das Mädchen hegte. Die Heirat wird in China jedoch durch die Eltern abgeschlossen, und dem reichen Li gelang es, die Eltern des Mädchens für sich zu gewinnen.

Um diese Zeit wurde die Kien-sin-Pulow-Bahn gebaut, und unmittelbar am Dörfchen vorbei hatten die weißen Leute den Bahndamm gelegt. Unheimliche Gerüchte von einem großen Feuerwagen, der diesen Damm bald befahren würde, verletzten die Bewohner in Aufregung. Einige erzählten, daß ein Teufel da eingeschlossen läge. Wenn man ihn mit der Stange anstieße, schreie er so laut, wie kein Mensch schreien könne. Dann finge er an, wie wahnsinnig die Räder zu bewegen. Li als aufgeschreckter Mann — denn er hatte ja eine Eisenbahnerfahrung hinter sich — sagte den Leuten, das wäre alles Unsinn. Was die Fremden konnten, das könne er auch. Man brauche dem Teufel nur mit der Faust zu drohen, dann würde ihm ganz angst und bange werden.

Die Schienenstränge der Bahn verbanden sich zur Strecke. Eines Tages erlöste bei Tang-tuan-tun ein donnerähnliches Rollen, dann ein Pfeifen. Der Feuerwagen war da.

Schon sahen sich die Chinesen erst von ferne das schwarze Ungetüm an. Da es ruhig blieb, kamen sie schließlich näher und betrachteten alles genauer. Bald stand das ganze Dorf um die Lokomotive herum, ein blaues Meer unendlich vieler Lebewesen. Die Hunde wendeten vorsichtig nach dem Kolof hin. Die Raultiere und Esel schüttelten die Augen Köpfe, nahmen eine Abwehrstellung ein und klapperten mit den langen Ohren. Der Wasserbüffel sah mißtrauisch von der Seite her. Selbst die Hühner und die schwarzen Vorrentiere waren herbei gekommen, um zu sehen, was es da gab.

Li führte das große Wort vor einer ehrfürchtig verammelten Jubelversammlung. Ihm konnte das alles nicht imponieren. Aber als er sich unterstand, dem großen Feuerwagen mit der Faust zu drohen, ließ der deutsche Ingenieur auf der Maschine die Pfeife schrillen und gab vollen Dampf ab. Das blaue Meer zerfiel in Klome. Mit eingezogenem Schweiß tasten allen voran die Hunde den Behausungen zu. Männer, kleinsichtige Frauen, purzelnde Kinder, Schweine, Esel, alles folgte. Tang-tuan-tun war im Nu wie ausgestorben. Nur der wehrhafte Wasserbüffel sentte die Hörner und ging auf den neuen Feind los. Er sah ihn flüchtend von dannen tollen und fühlte sich als Sieger und Held.

Li war wie ein Befessener gelassen, ohne sich umzusehen. Der aufgellärte Mann hatte diese teuflischen Gemütsäußerungen noch nicht gekannt. Deshalb war er auf das bestigste erschrocken.

Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Das erzürnte Tang-tuan-tun sah in Li einen falschen Propheten und verprügelte ihn. Die Eltern der feimenden Bambusproffe wendeten sich von ihm ab und gaben ihr Kind dem armen Sun zur Ehe. Es ist eine ernste Sache in China, wenn man das Gesicht verliert.

Der Mann ohne Eiferfucht.

Skizze von Oleg Verling.

„Paul, mir graut geradezu vor dir!“ sagte Rifa mit leichtem Erschauern. „Warum?“ erkundigte sich Paul, dem angesichts dieser Frage scheinbar bedeutend mehr graute als seiner Gattin. „Weil du so eiferfuchtig bist!“ „Ich? Erlaube mal . . .“

„Ja — du! — Ich weiß, wie du dich beherrschest, dich verstellen kannst. Aber ich bin eine sensible Frau, ich fühle deine Eiferfucht, ich sehe förmlich, wie sie sich so unheimlich still immer tiefer in dich hineinschrikt, und ich fürchte mich!“

„Aber Rifa, das ist doch reinster Unsinn.“ „Es ist kein Unsinn! Gestern der Blick in der Theaterloge, als mir Doktor Beder etwas eifriger als gewöhnlich den Hof machte! — So diesen Mörder.“ „Rifa! — Kind, sei doch . . .“ „Laf nur, laf, du täuschst mich nicht. Ich weiß, du bist zu stolz, um deine Liebe und deine Eiferfucht zu zeigen, aber ich fühle das Unglück nahen, obgleich ich unschuldig bin, dich nie betrogen habe, ich schwöre es dir.“

„Sei doch vernünftig, Rifa! Gewiß liebe ich dich, sehr sogar, aber . . .“ „Sieh, du gibst sogar zu, daß du mich liebst, sehr liebst. Also bist du auch sehr eiferfuchtig. Das gehört nun einmal zusammen, laß meine Freundin Li. O Stimmel! Eine

furchtbare Krankheit ist deine Eiferfucht, und ich werde ihre entsetzlichen Folgen tragen müssen!“

Der Fräulein zu jeder weiteren Widerrede völlig beraubt, sank Paul in den Sessel zurück, zündete sich die erlöschene Zigarette wieder an und vertiefte sich schweigend in den Vorfesbericht der Nachmittagszeitung. — Mit leichtem Frösteln zog Rifa den Seidenmantel fester um die Schultern und verließ das Zimmer.

„Es ist furchtbar“, seufzte Rifa. „Was ist furchtbar?“ fragte Li. „Pauls Eiferfucht.“ „Pauls Eiferfucht? — Ich habe nie bemerkt, daß Paul eiferfuchtig ist. Außerdem klagst du doch früher geradezu über Mangel an Leidenschaft von seiner Seite. Wie reimt sich das?“

„Es war ein Irrtum. Natürlich, ein Mann, der so viel arbeiten muß, kann sich seiner Frau nicht in dem Maße widmen, wie mir lieb wäre. Doch jetzt bin ich mir vollkommen darüber klar: seine durch Arbeit und Sorgen zurückgedrängten Gefühle kompensieren sich bei ihm im Reich des Unbewußten zur negativen Erscheinung einer tiefen, krankhaften Eiferfucht. Jawohl!“ „Diese Wahrheit stammt wohl von Doktor Beder?“ „Allerdings. Der Blick den Paul uns gestern zuwarf, als Doktor Beder mir den Hof machte, hat mir den Seelenzustand meines Mannes geoffenbart. Heute sagte ich Paul seine Eiferfucht auf den Kopf zu und erklärte ihm, er könne sogar zum Mörder werden; da schwieg er und verbarg sich hinter seiner Zeitung, von der Wahrheit meiner Worte erdrückt.“

„Am besten wäre es, du brädest seine Eiferfucht zum Explodieren.“ „Um des Himmels willen!“ „Es wird schon so schlimm nicht sein, und dann ist es vorbei. So etwas reinigt die Luft.“ „Und wenn das an der Dessenlichkeit geschieht! Bedenke doch — unsere Stellung, der Standa!“

„Ach was — heute lebt man schnell. In einer Woche ist alles vergessen. Außerdem wäre das in unserer lieb- und leidenschaftslosen Zeit eine vorzügliche Keilame für euch beide. Einmal echte Leidenschaft. Ein wirklicher Othello im Fraa! Wie man dich beneiden würde! Wie pikant das wäre!“ „Im — ja — ich mühte wirklich versuchen . . . Jawohl, biegen oder brechen! — Ich halte diesen Zustand wirklich nicht länger aus. Mag er mich töten.“ „Quatsch! — Noch eine Tasse Kaffee?“ „Bitte! Und sag mal, kann ich nicht das Rezept für diese Lorie haben, sie ist ausgezeichnet.“ „Gewiß, nachher schreibe ich es dir auf.“ „Wie findest du übrigens die Ausstellung von Frühjahrsblüten bei . . .“

Einer der letzten Vögel des Winters wogte einem hundertfarbigen Meer gleich über das glatte Parkeet und vector sich im stillen Wasser laudiger, palmengelächter Winkel.

Doktor Beder lächelte hinter sich Frau Rifas Hände, hinauf bis zum Ellenbogen und höher. Wöglich erlagte Rifa. — Paul stand vor ihnen! . . .

Angstvoll suchte sie in seinen Zügen ihr Schicksal zu lesen, aber nichts verriet die furchtbare Aufregung, die in ihm toben mußte. „Herr Doktor“, sagte Paul in eisernem Ton, der Rifa mit spitzen Krallen ans Herz griff, „ich bitte Sie, mich morgen zwischen zehn und elf in meinem Büro anzusuchen, ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen.“ „Gewiß, ich komme“, sagte Doktor Beder lachlich. Wie wunderbar er sich beherrscht. Beide sich beherrschten, dachte Rifa, und es tat ihr fast leid, daß der Othello doch nicht zum Vorschein kam. „Und nun, Rifa, denke ich, wir verabschieden uns, es ist schon bald zwei Uhr.“

Mehr tot als lebendig sah Rifa neben dem beharrlich schweigenden Paul im Auto, und gräßliche Phantasien von amerikanischen Duellen und ähnlichem Unheil plagten sie.

In Dankte fragte Paul: „Weißt du auch, warum ich Doktor Beder ins Büro bat?“ „Jetzt müßte es kommen!“ „Ich weiß“, sagte Rifa tonlos, einer Ohnmacht nahe. „Das glaube ich kaum“, sagte Paul lächelnd. — O, dieses tödliche Lächeln! dachte Rifa. „Ich habe nämlich ein vorzügliches Geschäft gemacht, wir können jetzt für sechs Wochen an die Riviera verreisen. Aber es läuft noch ein Prozeß, eine ziemlich sichere Sache. Nun, der Doktor Beder ist ein junger, tüchtiger Rechtsanwalt, da will ich ihm die Sache inzwischen übergeben . . .“ „Du lägst! — Das ist alles Komödie!“ schrie Frau Rifa hysterisch. „Du hast gesehen, wie er —“ sein Schnurrbartchen an seinen Armen putzte. Meinst du dieses unschuldige Vergnügen?“

Frau Rifa hatte den Glauben an die Eiferfucht ihres Gatten gänzlich verloren. Aber die Rivierareise zeigte ihr, daß Liebe auch ohne Eiferfucht möglich ist.

Es geht vorüber

Wenn das Leid Dich würgen will, bleib getrost und halte still — ob die Wolken noch so drohn, Sonne strahlt dahinter schon!

Geh's Dir schlecht, dem Nächsten gut, neid's ihm nicht und laß's Mut — wenn's der a n d r e schaffen kann, laust Du 's auch, — drum pack' nur an!

Ward das Leben Dir zur Qual, wir's nicht fort und wart' nochmal — e i n m a l laßt das Glück bestimmt dem, der's — gleich beim Widel nimmt!

Reinhold Eichader.

Tribünenkarte Nr 2121.

Skizze von Karl Fr. Nimrod.

„Dort ist ja auch Jim Vougleigh!“ sagte die Baronin Weiders, die von ihrem Tribünenplatz aus das Gewoge des Rennplatzes mit einem Riesenspektakel in seine Einzelheiten

zerlegte. Sie war ihres spigen Kinnis und ihrer noch spigeren Zunge wegen „berühmt“. Die Tatsache, daß Jim Vougleigh, Baronet of England, auch da war, schen sie aufzuregen. „Es ist immer dasselbe mit diesen Vougleighs!“ sagte sie. „Erst vertun sie mit Frauenzimmer oder auf Rennplätzen ihr Erbteil, dann verbummeln sie — und wenn die Katastrophe bevorsteht, verschwinden sie auf ewig in die Kolonien, oder ein unerhörter Glücksfall bringt ihnen neues Geld ins Haus.“

Auf Jim Vougleigh trat zunächst nur der erste Teil dieser von einer unerschöpfenden Kenntnis der Dinge zeugenden Behauptung der allwissenden Baronin zu. Er hatte in Epfom, Baden-Baden und Auteuil zwei Landgüter und ein erkleckliches Vermögen vererbt, und die Pferde seines Rennstalles waren ihrem Bestreben, stets unter „ferner Liefern“ genannt zu werden, nie untreu geworden. Das mußte ja einen Rodefeller zum armen Mann machen.

Der Baron Vougleigh war fertig. Er hatte heute beim Derby die letzten Pfunde, die ihm sein unvergleichlich treuer Kammerdiener aufgebracht hat, auf zwei ihm als „unüber-trefflich“ bezeichnete Kufenreiter gesetzt und von seinem Gelde seinen Penny wieder gesehen. In der Gesellschaft mußte man schon lange nicht mehr, auf welche Weise Jim seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte — je h i wußte er selbst es auch nicht. Langsam schlenderte er dem Ausgang zu. Hier und dort wurde er begrüßt. Er kümmerte sich um nichts.

Jegendwoher kam Gebrüll der Menge. Er sah nicht hin. Verließ den Platz, ging ein Stück durch den Wald und fuhr mit dem Zug zurück nach London. Die Anapöte, die der scharf fahrende Zug auf die Schienen hämmerte, sagten ihm: „Aus! Jim Vougleigh. Aus! Jim Vougleigh . . .“

Er schlief in dieser Nacht traumlos und stand erquickt auf. Robert, der Kammerdiener, servierte ein mageres Frühstück. Dann kam St. Effeps. Jim Auftrage des Klubs. Ob Jim Lust hätte? Eine gutbezahlte, bequeme Administratorstelle auf einer Pflanzung in Britisch-Guinea?

Jim schüttelte sich, und auch Effeps Rienen drückten deutlich aus, daß er sich von dieser Sache weder für Vougleigh noch aber — und dies besonders — für die Plantage einen großen Nutzen versprach.

„Ich danke Euch — aber lassen wir das! London oder tot! Werft mich ruhig aus dem Klub, ich weiß, Ihr müßt es. Nehm' es Euch nicht übel. Mein Rettungskapital liegt hier.“ Er deutete auf die Schreibtischlade, in der St. Effeps den Revolver wußte.

Jim's Versuch steckte sich eine Zigarette an: „Ich würde Dir zu einer reichen Partie raten — und zu einer standes-würdigen, natürlich, aber ich gestehe, Deine Chancen sind gleich null. Ich bitte Dich: Laß die Pistole im Kasten und geh' nach Guinea!“

Robert brachte die Morgenzeitung. Interessiert griff St. Effeps danach. Die erste Seite war mit Schlagzeilen gespici. „Denk Dir, der Zubader der Eintrittskarte, auf die der Derby-Zuschauergewinn in Höhe von 50 000 Pfund gefallen ist, hat sich noch nicht gemeldet. Goddam, 50 000 Pfund, Jim. Wenn Du — aber das ist gar nicht auszuwenden!“

„Welche Nummer?“ fragte Jim im Tonfall des Nicht-interessierten. „2121 — einsundzwanzigtausendzwanzig. Original, was?“ St. Effeps legte die Zeitung weg. „Was ist Dir, Jim?“

Jim Vougleigh erhob sich wie ein Hypnotisierter aus dem Sessel. Dann sprang er auf den Freund zu und packte ihn an den Knochenausschlägen. „Ich hab' sie ja, die Nummer, ich hab' sie ja!“ brüllte er wie ein Wahnsinniger.

Um Gotteswillen, er hat den Verstand verloren, dachte St. Effeps und rief nach Robert. Der kam sofort.

Jim Vougleigh erklärte mit fliegendem Atem, daß er Tribünenkarte 2121 gekauft habe. Für ein Pfund.

„Und wo ist sie?“ schrie St. Effeps, fragte Robert. „Weggeworfen. Im Walde. Verloren. Den Revolver her!“ „Zum Teufel mit Deinem Revolver. Ein Auto. Rasch, Robert!“ Zwei Minuten später fuhr sie hinaus zum Rennplatz. Die Landstraße — und da, der Waldweg. Sie stiegen aus, traten in den Wald.

Oh, wie sah es da aus! Eintrittskarten und Wettkarten in allen Größen und Farben, ganz und zerlegt, zu beiden Seiten des Weges, auf dem Weg selbst. Zimmern. Hoffnungslos!“ sagte St. Effeps und wüchste sich den Schweiß aus dem Gesicht. „Denke nach: Wo etwa hast Du sie weggeworfen, die blaue Karte. Blau ist hier selten, denn Tribünenbesucher kommen im Auto und nicht auf dem Waldweg. Denk nach, Jim, es geht um die Wurst.“

Jim Baron Vougleigh dachte nach. Endlich ging eine Erleuchtung über sein blaßes Gesicht: „Wenn ich mich recht entsinne, bin ich in dem Augenblick, als ich den ganzen Kraus aus der Tasche warf, über eine Wurzel gestolpert.“

Sie suchten den Weg nach einer Wurzel ab. Die fand sich nicht. Aber ein neugierig aus dem Waldboden lugender Stein, über den man auch sehr bequem stolpern konnte. Hier lag weit und breit kein Stück Papier. Nur ein Dornenstrauch stand da . . .

— und an dem hing ein blaues Etwas. St. Effeps griff zu. Es war die Tribünenkarte 2121.

Die Freunde umarmten sich. Jim weinte wie ein Kind, und der Lord St. Effeps war nicht weit davon.

Sie fuhrn sofort zur Kasse des Rennklubs. Eine Stunde später war Baron Jim Vougleigh Besitzer von 50 000 Pfund Sterling und wieder ein reicher Mann. Es regnete Glückwunschelegramme. Jim und St. Effeps feierten den Tag und den Abend zu zweien. Robert mußte trotz seines Protestes an ihrem Tische Platz nehmen.

Die Baronin Weiders erfuhr die sensationelle Tatsache am Abend auf einem Ball beim Ersten Lord der Admiralität und ließ ihren bewährten Spruch über die Vougleighs vom Stapel. „Den hat nun wieder einmal das Glück vor der Katastrophe bewahrt. Schade um das schöne Geld, er vertritt doch wieder!“

Das aber war ein Irrtum. Jim Vougleigh kaufte seinen Stammsitz zurück und noch eiliches dazu und wurde ein eifriger Landwirt. Zum Derby kam er, aber auf anderen Rennplätzen sah man ihn nie wieder, selbst nicht durch das Riesenspektakel der Baronin Weiders.